Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

18.10.1892 (No. 237)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 237. Dienstag, den 18. Oktober 1892.

✕ Der „Evangelische Bund"

hat von Eisenach aus, wo er dieser Tage eine Versammlung abhielt, einen „fulminanten" Aufruf „an unsere evangelischen Volksgenossen" gerichtet. Den Inhalt kennt Jeder im Voraus. Es ist der alte Angst- und Nothschrei gegen den „Ultramontanismus". Dieser wird mit der Socialdemokratie auf dieselbe Stufe gestellt. Sie beide sind die Feinde, die „unser Volk" von rechts und links bedrängen, „Alles in Frage stellen, was uns unser nationales Leben werth macht", so daß sie der Grund sind, daß „eine tiefe Verstimmung durch unser nationales Leben hindurchgeht", und „die innere Befriedigung unserem Volke immer mehr entschwindet". Die größere Gefahr ist natürlich der „Ultramontanismus" und so läßt der „Evangelische Bund" die Socialdemokratie ruhig bei Seite und verschwendet seinen ganzen Athem in „wohlbegründeter Angst" gegen den Ersteren, nicht ohne einen schweren Seufzer über die Verblendung derjenigen, die „die ultramontane Gefahr" „sogar in eine Hülfe wider die Socialdemokratie umdeuten". Ja, im Grunde ist die Socialdemokratie sogar etwas recht schönes, denn sie hat bisher, wenn auch wider Willen, „Siege des Rechten des Guten" gebracht; „was die ultramontane Bewegung uns abgenommen hat, das sind Niederlagen des Rechtes und des Gesammtwohls". Angst müssen die „evangelischen Volksgenossen" bekommen, schlotternde Angst! Erst dann wird es gemüthlicher werden im lieben Vaterlande, und diese Angst zu erregen betrachten die „Bündler" als ihre Aufgabe. Das ultramontane System, „an dessen innerer Unwahrheit eigentlich Niemand zweifelt, das mit jeder Geistesfreiheit eingeständlich unvereinbar ist und wesentlich nur durch die Macht seiner auf Herrschsucht und Aberglauben aufgebauten Organisation getragen wird, hat seit dem unglücklichen Ausgang des Kulturkampfes unter uns Fortschritt über Fortschritt gemacht".

„Rom hat den deutschen Staat tief gedemüthigt"; „es darf ungestört unser Volk in zwei Theile zerreißen"; „es darf das Heimathland der Reformation mit einem Netz von Missionsstationen und Ordensniederlassungen immer dichter umspinnen" (die Protestanten „dürfen" natürlich in urkatholischen Gegenden keine neuen Gemeinden bilden, keine Kirchen, Schulen, Diakonissenanstalten, Rettungshäuser ꝛc. ꝛc. errichten und thun das ja auch nicht), es darf „die Rückberufung einer von Moral und Geschichte gerichteten Gesellschaft als Förderung der Freiheit und Gerechtigkeit auf seine Fahne schreiben", es „darf" „nach unserer Volksschule die Hand ausstrecken" (es „streckt die Hand" nur nach den Schulen für katholische Kinder „aus", thun das nicht etwa die gläubigen Protestanten nach den Schulen für protestantische Kinder ebenfalls? Allerdings hat man auch Beispiele, daß eifrige protestantische Prediger ihre Hand nach katholischen Kindern „ausstrecken", wogegen das Umgekehrte bei Katholiken weniger vorkommt); es „darf" in unsern Grenzgebieten jede fremdsprachliche Bevölkerung gegen unser Volksthum aufreizen (wo hat „Rom" dies gethan!), es „darf" schließlich, wie schon durch den Mund des Bischofs von Mainz geschehen ist, Kaiser und Volk öffentlich einladen, den protestantischen Glauben zu verleugnen. Dummes Geschwätz; mögen doch die Bündler einmal zusehen, wie oft sie sich schon in ihren Aufrufen an die Katholiken gewandt haben mit der Aufforderung, „das ultramontane Joch abzuschütteln"; das war wohl keine Einladung, den Glauben zu verleugnen? Aus der vorstehenden Aufzählung dessen, was „Rom" zum Entsetzen der Bündler alles „darf", ergibt sich, daß, wenn es nach den Bündlern ginge, die Katholiken einfach für rechtlos erklärt werden müßten. „Ein beschämendes Schauspiel" ist es, daß die „Nation" aber trotz aller Aufrufe des „Evangelischen Bundes" darauf noch nicht eingehen will.

Ja die Nation schwebt sogar in der Besorgniß, die preußische Regierung „möchte sich in ihrer Politik auf diese Macht stützen;" „vor dem Forum der deutschen Geschichte" müßte die Empfehlung oder Uebung einer „so traurigen und verderblichen Politik" schwer verurtheilt werden. Aber wer ist schuld? „Die Gesammtheit unseres deutsch-evangelischen Volkes," das „gegenüber den planmäßigen römischen Anmaßungen" nicht „weiß, was es will," sodann nur „was es nicht will." Vermuthlich will es die Hetzereien des „Evangelischen Bundes" nicht, denn das ist das ewige Klagen, daß es sich von ihm nicht aufrütteln lassen will zu einmüthigem Angriff auf die Katholiken. 80,000 Mitglieder zählt der Bund, „aber," sagt er selbst, „was sind 80,000 gegen die Millionen deutscher Protestanten? Noch verharren ganze kirchliche Provinzen in Mißtrauen und Gleichgiltigkeit gegen unsere Bestrebungen;" „noch arbeitet die Parteibefangenheit uns vielfach entgegen," „noch fehlen uns vielfach die besten vorhandenen Kräfte." „Selbst das schlichte Bekenntniß zu Christo, dem eingeborenen Gottessohn (nach Harnack?) unserem alleinigen Heilsmittler ist, als zu weit oder zu enge, zum Stein des Anstoßes geworden." Kurz, die Masse des protestantischen Volkes ist unbefangen, leidenschaftslos und rechtlich genug, um sich mit Ekel oder Gleichgiltigkeit von dem Treiben des Bundes fern zu halten. Zur nochmaligen Empfehlung weisen die Bündler auf ihre bisherigen Leistungen; sie haben „die Anfänge einer literarischen Gegenwehr gegen die übermächtige ultramontane Presse geschaffen" (Die „Kirchliche Korrespondenz" von der man aber in den angesehenen Blättern höchst selten eine Spur antrifft), „der römischen Propaganda gegenüber die evangelische Krankenpflege durch Stiftung eines Diakonissenhauses und mehrfache Unterstützung lokaler Bestrebungen gestärkt (also die Diakonissen sind hauptsächlich der Propaganda wegen da, während den katholischen Krankenpflegeorden aus der angeblichen Propaganda ein Verbrechen gemacht wird), „die Rettung konfessionell gefährdeter Kinder unterstützt," (vielleicht in Godesberg?) und eine Fülle von Anregungen gegeben." Wir hoffen, auch dieser Nothschrei der verblendeten Fanatiker wird ungehört in der Wüste verhallen. Leute, die heutzutage noch die Socialdemokratie auf Kosten des Katholicismus herausstreichen und die Hilfe der Katholiken gegen die Socialdemokratie aus konfessionellem Haß verächtlich zurückweisen, ohne natürlich selbst das Mindeste gegen die Socialdemokratie zu leisten, handeln entweder verbrecherisch oder sie sind unzurechnungsfähig.

Deutschland.

Berlin, 16. Oktober.

Der Kaiser äußerte sich, lt. „Straßb. Post", zu den Herren seiner Umgebung im höchsten Grade befriedigt über den Verlauf des Aufenthalts in Schönbrunn. Er hatte die reichste Gelegenheit zu dem intimsten Zusammensein mit Kaiser Franz Joseph; auch der muthmaßliche Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand unterstützte in der liebenswürdigsten und gewinnendsten Weise seinen kaiserlichen Oheim, dem deutschen Freunde den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen; insbesondere erwies er ihm die Honneurs bei der Jagd in den Donau-Auen, an der nur ein der Zahl nach sehr beschränkter Kreis von Gästen, darunter auch auf Wunsch des Kaisers Wilhelm der deutsche Botschafter theilnahm. Die Wiener Bevölkerung begrüßte den Kaiser auf seinen mannigfachen Besuchsfahrten in der schönen Donaustadt auf das Herzlichste. Die Kaiserin Elisabeth ließ ihr lebhaftes Bedauern aussprechen, in Folge ihres leidenden Zustandes den kaiserlichen Gast nicht persönlich begrüßen zu können. Kaiser Wilhelm hat ihr noch von Potsdam aus nach Gödöllö eine überaus herzliche Depesche gesandt, jedenfalls konnte der ganze Verlauf des dreitägigen Besuches überhaupt nicht freundschaftlicher und familiärer sein.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt sich in der Lage, die Behauptung, die Reichsregierung sei gewillt, die einjährige Bewilligung der Heerespräsenzziffer ohne Weiteres zuzugeben, als völlig aus der Luft gegriffen zu bezeichnen. (Wenn vielleicht also nicht „ohne Weiteres", dann vielleicht später?)

— Die Begründung der Militärvorlage ist jetzt endgiltig festgestellt; sie ist, wie dies auch früher bei gleichen Vorlagen der Fall war, thunlichst zusammengedrängt und knapp gehalten, da die wichtigsten Beweggründe jetzt, wie früher, mündlich in den Kommissionsberathungen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit mitgetheilt werden sollen. Die Einbringung in den Bundesrath wird jetzt mit Sicherheit am 20. Oktober erwartet; doch wird nach wie vor daran festgehalten, daß die Vorlage im Bundesrathe streng geheim behandelt werden soll; die Veröffentlichung soll erst erfolgen, nachdem der Bundesrath den Wortlaut der Vorlage endgiltig festgestellt haben wird. In Bundesrathskreisen nimmt man an, daß der Reichskanzler, Graf Caprivi, am nächsten Donnerstag in längerer Rede die Vorlage begründen und befürworten wird.

— Es verlautet jetzt, daß der Reichstag die Militärvorlage sofort vorfinden oder doch alsbald nach seiner ersten Sitzung erhalten wird. Die Bundesrathsmitglieder werden in der nächsten Plenarsitzung, am Donnerstag, der auch der Reichskanzler beiwohnen dürfte, im Besitze der Vorlage sein. Nach dieser formellen Einbringung — die einzelstaatlichen Regierungen sind mit dem als Bundesrathsvorlage gedruckten Entwurf seit längerer Zeit bekannt — bleibt dem Bundesrath, bis sich der Reichstag versammelt, genügende Zeit zur Durchberathung. (Wie jetzt feststeht, wird der Reichstag am 22. November zusammentreten.

— Die Entwürfe zur Erhöhung der Besteuerung des Tabaks, des Bieres und der Stempelsteuer sind den Bundesregierungen übermittelt worden.

— Der „Vorwärts" veröffentlicht eine Bekanntmachung des Parteivorstandes, welcher den socialdemokratischen Parteitag in Folge des Rückganges der Cholerageahr auf den 14. November einberuft. Tagungsort sind die hiesigen Konkordiasäle.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, finden wegen des Handelsvertrags mit Rumänien zur Zeit vorbereitende Besprechungen zwischen dem Gesandten Ghika und den zuständigen deutschen amtlichen Personen statt. Die eigentlichen Verhandlungen würden erst Ende des Monats in Berlin beginnen.

— Die Meldung der „Deutschen Bauzeitung" über größere Reformen der preußischen Staatsbahnverwaltung bestätigt sich. Es handelt sich vorerst um die Verbesserung der Verwaltungsorganisation und um bessere technische Ausbildung der Beamten.

— Der Stadtverordnete Stryk legte das Amt eines Stadtverordnetenvorstehers nieder.

Bonn, 15. Okt. Einem eingehenden Berichte der hier erscheinenden „Deutschen Reichszeitung" über einen besonders schweren Fall von „protestantischer Seelenfängerei" entnehmen wir Folgendes: Der 33 Jahre alte, evangelische Arbeiter Joh. Gg. Brot, Vater von 4 Kindern im Alter von 2—7 Jahren, hatte diesen Sommer in Engelsberg in Arbeit gestanden. Durch Krankheit zurückgekommen, ging Brot zu dem dortigen evangelischen Pfarrer Klingholz und bat ihn, ihm zu helfen. Derselbe erwiderte ihm, er werde das nur dann thun, wenn Brot seine Kinder evangelisch erziehen lassen würde. Brot wollte darauf nicht eingehen, er habe seiner katholischen Frau bei der Heirath versprochen, daß die Kinder katholisch werden sollten und er wolle sein Wort halten. Unter diesen Umständen, erwiderte der Pfarrer, könne er nichts für ihn thun. Durch Noth gedrängt, versuchte es Brot ein zweites und drittes Mal, von dem evangelischen Pfarrer Hilfe zu erlangen; der Erfolg war endlich dieser, daß er auf den Vorschlag des Pfarrers einging, in Godesberg in dem unter Leitung des evangelischen Pfarrers Arenfeld stehenden Godesheim eine Gärtnerstelle einzunehmen. Kaum dort angelangt, wurde Brot mit seinen Kindern zu Arenfeld beschieden. Sofort begann Arenfeld mit den Kindern zu beten und that das mit solchen Gesten, daß das älteste Mädchen, ein Kind von 7 Jahren, zu lachen anfing. Das verdroß Arenfeld; er wollte das Mädchen schlagen und als es beten sollte und sich segnen wollte, fuhr er es an: „Das ist Firlefanzerei, Du bist auch im Unglauben erzogen. Du weißt noch nicht, was Du bist, ob Du Jude bist oder etwas Anderes. Du wirst jetzt erst zum Herrn Christum kommen und ihn kennen lernen." Dann gab er Brot einen Schein, er solle damit die Kinder in der evangelischen Schule anmelden. Brot kam indeß diesem Auftrage nicht nach; die Frau des Genannten, welche mit Arenfeld wegen der Kinder Rücksprache nehmen wollte, setzte der Herr Pfarrer mit den Worten: „sie sei ein abergläubisches Weib, die katholische Religion sei keine Religion" ꝛc. einfach vor die Thüre. Wie Arenfeld, lagen auch andere Angestellte der Anstalt Godesheim dem Brot immer in den Ohren, er solle seine Kinder protestantisch werden lassen. So sagte ihm Inspektor Böhm, als er ihn um einen Vorschuß anging, damit er den Transport seiner Möbel bezahlen könne: „Ich muß erst sehen, ob Sie guten Willen haben und die Kinder in die evang. Schule schicken. Das haben Sie noch nicht gethan." Nach etlichen Tagen legten die Herren Arenfeld und Wetzstein dem Brot ein Schriftstück vor behufs Unterzeichnung; den Inhalt desselben theilte Arenfeld dem Brot mündlich mit, es sei ein Brief an den Kreisschulinspektor, in welchem er bitte, seine Kinder der evangelischen Schule zu überweisen. Brot lehnte es ab, zu unterzeichnen mit dem Hinweise, seine Frau würde ihn in diesem Falle verlassen. „Wenn die ihnen wegläuft, belehrte ihn Arenfeld, „dann lassen Sie sie durch die Polizei wiederholen. Und läuft sie dann noch einmal weg, dann klagen Sie auf Ehescheidung. Ich bin schon mit ganz anderen Frauen fertig geworden. Geben Sie

---

Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Xaver Eß.

15 (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Diese Frau," sagte Philipp nun in strengem Tone, „hätte besser geschwiegen, um nicht die alte Wunde aufzureißen! Ich habe die Vergangenheit für immer begraben. So begreife ich denn auch nicht, wozu Sie, Fräulein Lina — er hatte also doch vorher das „Herr Vetter" verstanden! — mich an das Vergangene mahnen. Ich kann zwar Ihrerseits nur eine wohlwollende Absicht hierbei voraussetzen, aber wenn die Sache nicht unbedingt besprochen werden muß, so lassen wir es lieber ein für allemal! Es gibt bekanntlich Wunden, die auch bei der leisesten und vorsichtigsten Berührung wieder aufbrechen."

„Ich weiß es," beruhigte ihn Lina in liebevollem Tone. „Aber verzeihen Sie, ich habe meiner Freundin versprochen, mit Ihnen über die Sache zu . . . verhandeln. Und," fügte sie fast schelmisch hinzu, „als alte Jungfer kann ich doch wohl die Sache ohne Parteilichkeit behandeln."

„Eine alte Jungfer!" Philipp hatte sich einmal gesagt, sie habe das Zeug zu einer solchen. Aber in diesem Augenblicke, wie sie im Zwielichte der Lampe fast das Aussehen eines Kindes hatte, bereute er sein vorschnelles Urtheil.

„Vetter Philipp," fuhr Lina fort, „betrachten Sie mich als alte Freundin und sagen Sie mir offen, haben Sie je gehofft, gewisse Bande wieder zu knüpfen?"

„Lina," brachte der Gefragte mühsam hervor, „Sie foltern mich! Wenn Ihr Gefühl Sie ahnen ließ, wie sehr mein Herz verwundet ist, warum zwingen Sie mich zu einem mir schmerzlichen Geständniß."

„Ich würde keine Wunde aufdecken," tröstete ihn Lina, „wenn ich nicht hoffte, sie heilen zu können. Oder können Sie kein Vertrauen zu mir haben?"

„Mehr als zu irgend einem Menschen, obgleich Ihre heitere, sanfte Natur mit ihrem Hoffen keineswegs die Stürme und Entmuthigungen begreifen könnte, die mich so elend gemacht haben. . . . Nun denn, ich glaubte Elsa längst vergessen zu haben, aber . . ich habe mich geirrt, ich . . liebe sie noch!"

„Dann verzagen Sie auch nicht an der Zukunft!" fiel ihm lebhaft das junge Mädchen in die Rede, das in diesem Augenblicke in edler Großmuth nicht an das eigene Herz dachte. „Elsa ist ja jetzt wieder frei, und ich weiß, sie bereut es, einstens Ihr Herz verschmäht zu haben."

„Sie dürfen das Mitleid dieser Frau nicht als ein günstiges Zeichen auffassen," versetzte Philipp mit Bitterkeit. „Ich will es ja gerne glauben, daß sie das Geschehene bereut, denn sie hat ein gutes Herz. Aber daß sie je daran denken sollte, gut zu machen, was sie . . ."

„Aber sie denkt daran, ich versichere es Ihnen," schnitt ihm Lina allen Zweifel ab. „Ersparen Sie ihr jetzt das Bittere des Schrittes, den sie thun will, und . . ."

Ein Freudenschrei entschlüpfte den fahlen Lippen Philipp's, und sein Gesicht strahlte vor Glück. Aber den tiefen Seelenschmerz, der in diesem Augenblick die Züge Lina's durchzuckte, diesen bemerkte er nicht.

„Und Sie zürnen also Elsa nicht, daß sie mich in's Vertrauen gezogen?" fragte Lina und strengte sich an zu lächeln.

Philipp ergriff ihre beiden Hände. „Lina", sagte er tiefbewegt, „Sie mußten mir sagen, daß ich wieder hoffen darf; einem Andern hätte ich es nie geglaubt. Ihnen, die Sie Jedem ein Trost sind, der mit Ihnen verkehren darf, Ihnen verdanke ich es nun, daß ich heute zum ersten Male seit sechs Jahren wieder glücklich bin. Daher bleibt denn auch der Gedanke an Sie mit diesem neuen Erwachen meines Glücks verknüpft," setzte er, ohne es zu ahnen, in prophetischem Geiste hinzu. „Aber . . . sind Sie auch Ihrer Sache gewiß?" fragte der Zweifel aus ihm. „Haben Sie sich wirklich nicht getäuscht? Verzeihen Sie mir diese Frage — eine zweite Enttäuschung ginge über meine Kräfte!"

„Man spricht dergleichen Dinge nicht unüberlegt aus, Philipp! Glauben Sie mir nur, und geben Sie sich . . . dem Glücke ganz und voll hin!"

Philipp antwortete nicht. Große Freuden wie Schmerzen verlangen eine Sammlung des Geistes. Philipp ließ seinen Blick durch das offene Fenster hinausschweifen an den besternten Nachthimmel, und seine Lippen stammelten ein leises Dankgebet. Dann aber glitt sein Auge unwillkürlich hin auf die liebliche Gestalt Lina's, die vor ihm im matten Lampenlichte am Tische saß. Sie kam ihm vor wie eine segnende Fee, die mit einer überirdischen Heiterkeit auf Alles herabsieht, was Menschenbrust freudig bewegt, was aber sie in ihrer idealen Sphäre, der Märchenwelt, in der sie zu Hause ist, nicht erreichen kann.

Da trat der Salenhofer in's Zimmer. Philipp konnte nun nicht länger ungestört mit Lina sprechen, und da ihm das soeben Gehörte schon vollauf zu denken gab, so verabschiedete er sich. Der Salenhofer und Karl gaben ihm das Geleite bis zum Hüttenwerk.

Lina sandte Philipp einen thränenvollen Blick nach. Mechanisch glitten ihr die Stricknadeln durch die zitternden Finger. Plötzlich hielt der Blinde im Spiel inne und drehte sich vom Klavier um. Er glaubte ein leises Schluchzen vernommen zu haben.

„Spiele jetzt auch Du ein Stück!" bat er.

Lina griff nach einem Notenhefte, aber die Noten tanzten ihr vor den Augen, und ohne Ziel glitten ihre Finger über die Tasten hin, aber als sie aufstand, hatte sie doch einigermaßen ihre Fassung wieder gewonnen.

„Wie mich dieser Mozart aufrichtet!" sagte Xaver.

„Du hast Bedürfniß nach Ruhe? Ich habe also doch richtig vermuthet."

„Meine Gesundheit," wehrte Xaver ab, „kostet mich durchaus keine Anstrengung, Lina! Aber der Gedanke schmerzt mich bisweilen, daß ich dem Vater seine Liebe so wenig lohnen kann. Und ich hatte einst so schöne Pläne für die Zukunft!"

Lina merkte wohl, daß Xaver nur so von sich spreche, weil er ahnte, daß sie leide, und er sie durch eine Art edelmüthigen Wetteifers zur Entsagung hinleiten wollte.

„Sind die Sterne am Himmel sichtbar?" fragte der Blinde nach einer Weile.

„Tausende und Tausende funkeln da droben," entgegnete Lina, „und der Mond badet das schlafende Gehölz in seinem milchweißen Schimmer."

Der Blinde richtete die erloschenen Augensterne gen Himmel, und sein Gesicht nahm einen fast begeisterten Ausdruck an.

„Lina, wie denkst Du Dir den Himmel? O, wie sehne ich mich danach, nach jenem wahren Lichte, das tausend Mal schöner und heller als das irdische ewig und ewig leuchtet!"

„Und nach der Ruhe!" fügte Lina seufzend hinzu.

Wie kam ihr jetzt der Weg durch's Leben so lang, so öde, so reizlos vor! Viel öder und dunkler als der, den der arme Blinde gehen mußte mit dem Lächeln der gottergebenen Zufriedenheit auf den Lippen!

9. Kapitel.

Elsa von Hornenstein und Philipp Wambert sind nun zum zweiten Mahle verlobt. Sie war sehr, sehr bleich, als er zu ihr kam und sein Auge ängstlich fragend das ihre suchte. Sie hatte ihm mit der ihr eigenen Anmuth die Hand gereicht. „Wenn Sie mich so haben wollen und lieben können, wie ich jetzt bin," hatte sie zu ihm gesagt, so nehmen Sie mich hin!"

Und er? Er nahm sie hin, denn er kann nicht mehr daran zweifeln, daß sie ihn liebt. Vielleicht zwar nicht mit jener überwallenden Zärtlichkeit eines unerfahrenen Herzens, über das das Leben seine bittern Wogen noch nicht ergossen, wohl aber mit jener ernsten und würdevollen Zuneigung, die sich in ihrer Innigkeit stets gleich bleibt und für sein wundes Herz ein heilender Balsam ist. Er fühlte sich nun stark, der schwache Mann, seitdem Elsa ein zweites Mal ihre Zukunft in seine Hand gelegt hatte.

Welch' ein Traum, an der Seite der schönen Frau durch's Leben zu gehen! Nicht mehr, so kommt es Philipp vor, soll er jetzt die ausgetretenen, reizlosen Fahrwege der Ebene gehen, nein, er soll fernab der öden Alltagswelt Berge erklettern, um sich einen berühmten Namen zu erwerben, daß die heiß geliebte Frau auf den Gatten stolz sein muß! O, möchten sie wieder aufleben die einst eingeäscherten Anfänge eines epochemachenden Werkes! Möchten sie wiederkommen jene Stunden eifriger, unausgesetzter Geistesarbeit, die der Wissenschaft manches Dunkel aufgehellt hätten, wenn nicht . . .

Die erste Verlobung hatte seiner Zeit in einem düstern, unheimlichen Zimmer stattgefunden, und Elsa's Schönheit und Jugendfrische war dabei zur vollen Geltung gekommen. Damals trug sie noch nicht das schwarze Wittwenkleid, und Philipp durfte glauben, seine Zärtlichkeit und sein Besitz sei ihr einziges Streben. Ihre Einsilbigkeit hatte er für jungfräuliche Zurückhaltung und Aengstlichkeit gehalten, aber sie hatte sich nur zu bald als unüberwindlich Gefühlskälte erwiesen. Und dennoch, welche Schätze an naiver Poesie hatte ihm nicht diese zurückhaltende Seele geboten! Welche entzückende Befangenheit! Wie hatte sich Philipp vorgenommen, alle Schicksalsschläge, die ihnen etwa das Leben bringen sollte, abzuschwächen! Wie hatte er sie nicht auf den Händen tragen, sie in Zärtlichkeit einhüllen wollen, um sie vor dem leisesten kalten Hauche zu schützen! . . .

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ihr kein Geld, daß sie nichts zu essen hat, dann wird sie schon zahm." Erst die Drohung Arenfeld's, er werde ihn sofort entlassen, wenn er nicht unterschreibe, und die Erklärung desselben, er könne, auch wenn er unterschrieben habe, noch machen was er wolle, bewogen Brot, zu unterschreiben. Einer späteren Aufforderung Weißstein's, zu Arenfeld zu kommen, um wegen seines Verhaltens zu Protokoll vernommen zu werden, leistete Brot keine Folge, indem er nun seine Arbeit gethan habe, im Uebrigen aber sein freier Herr sei; dafür erfolgte wenige Tage darauf seine Entlassung. Kurze Zeit nach seiner Entlassung wurde Brot zum Bürgermeister verbeschieden, welcher ihm ein Schreiben der Regierung mittheilt, des Inhalts, daß Brot freiwillig vor Arenfeld erschienen sei und bei demselben den Antrag gestellt habe, daß seine Kinder evangelisch würden und der evangelischen Schule überwiesen werden sollten. Da der Bürgermeister ihm erklärt habe, er habe kein Recht über seine Kinder, sie seien katholisch und müßten es bleiben, so trage er auf Bestrafung des Bürgermeisters bei der Regierung an. Und dieses Schreiben habe er, Brot, unterzeichnet. Daraufhin erklärte Brot zu Protokoll, er habe mit ihm, dem Bürgermeister, ja nie verhandelt, er glaubte nur ein Schreiben an den Kreisschulinspektor zwecks Ueberweisung seiner Kinder in die evangelische Schule unterzeichnet zu haben und habe auch das nur dem Zwang gehorchend gethan, weil man ihm gedroht habe, ihn außer Arbeit zu stellen. Zu guter Letzt wurde Brot, dem man gleich nach seiner Entlassung gekündigt hatte, und dem es unmöglich war, bis zur bestimmten Frist eine andere Wohnung zu finden, mit Gewalt aus seiner Wohnung vertrieben, indem zwei Arbeiter ihm, wie sie angaben auf Geheiß des evangelischen Pfarrers Weißstein, Thüre und Fenster aushoben.

Ausland.

Paris, 15. Okt. Die Interpellation über die Vorgänge in Carmaux wird erst Donnerstag zur Sprache kommen. Wie verlautet, werden die beiden radikalen Parteien dazu erst Mittwoch Stellung nehmen. In parlamentarischen Kreisen glaubt man nicht, daß das Ministerium bei der Gelegenheit gestürzt werden wird.

In Carmaux herrscht Ruhe. Das Schreiben, in dem der Verwaltungsrath der Bergwerksgesellschaft, Marquis de Solages, sein Mandat zur Deputirtenkammer niedergelegt, hat wenig Eindruck auf die Ausständigen gemacht. Man hatte dem Marquis bekanntlich vorgeworfen, er sei nur durch unerlaubten Druck auf die Arbeiter der Gesellschaft in die Kammer gewählt worden. Gestern fand dort eine Versammlung der ausständigen Bergarbeiter statt, worin revolutionäre Reden gehalten und eine Tagesordnung angenommen wurde, welche besagt: die Ausständigen von Carmaux lenken die Aufmerksamkeit der Arbeitenden Frankreichs der unwürdigen Provokationen, deren Gegenstand sie sind. Sie sind entschlossen, den Kampf für die Vertheidigung des allgemeinen Stimmrechts der Republik (soll heißen den Kampf für den allein maßgebenden Einfluß einer revolutionären Minderheit) fortzusetzen.

Die Anarchisten erklärten, der verhaftete François sei an dem Attentat gegen den Restaurateur Very unschuldig. François habe dem Attentäter lediglich Kleider geliehen.

Manchester, 15. Okt. Die Baumwollenindustrie-Arbeiter in Südost-Lancashire beschlossen, sich der fünfprocentigen Lohnherabsetzung zu widersetzen. Diese Arbeiter sollen Kündigung erhalten; dadurch würden 60,000 Arbeiter arbeitslos und 15 bis 20 Millionen Spindeln zum Stillstand kommen. Die Arbeiter verfügen über reiche Mittel. In Nordost- und Nord-Lancashire werden die Geschäfte in gewohnter Weise fortgesetzt.

Rom, 15. Okt. Gegenüber den officiösen französischen Dementis wird die von dem Vatikan kommende Meldung aufrecht erhalten, daß der Nuntius in Paris, Msgr. Ferrata, dem Papste einen Brief des Präsidenten Carnot überbracht hat, in welchem letzterer um die Intervention des Papstes zu Gunsten der Regierung bei den nächsten Wahlen bat.

Mailand, 15. Okt. Der König und die Königin trafen in Begleitung des Herzogs von Aosta und des Grafen von Turin heute Vormittag gegen 11 Uhr mit Gefolge aus Monza hier ein und begaben sich vom Bahnhofe in Hofwagen nach dem Hotel Cavour zu einem halbstündigen Besuche bei der Kaiserin Friedrich. Mittags 12½ Uhr hat die Kaiserin Friedrich ihre Reise nach Venedig fortgesetzt. Auf dem Bahnhofe waren zur Verabschiedung der deutsche Konsul und die Vertreter der Behörden Mailands anwesend.

Huelva, 15. Okt. Die anläßlich der Kolumbus-Feier versammelten Kriegsschiffe haben den Hafen wieder verlassen.

Washington, 15. Okt. Der Staatssekretär wies den amerikanischen Gesandten in Venezuela an, die Regierung des provisorischen Präsidenten Crespo anzuerkennen, falls er die Stellung desselben für gesichert halte.

Caracas, 15. Okt. General Crespo hob die Zeitungscensur und den Belagerungszustand auf, stellte die Civilgerichte wieder her, erklärte die Beamten, erwählten Körperschaften und Postkourriere für unverletzlich. Das Postgeheimniß soll gewahrt werden. Crespo's Truppen belagern Barcelona, wohin die Trümmer der Regierungstruppen sich geflüchtet haben.

Rangun, 15. Okt. In Folge des Aufstandes der Chin-Stämme am obern Birma ist die Lage der dortigen aus englischen und indischen Truppen zusammengesetzten beiden Garnisonen sehr kritisch geworden. Der Posten in Tibdim, welcher aus einem englischen Lieutenant und etwa hundert Spahis besteht, ist seit dem 8. Oktober von Chins umringt und von jeder telegraphischen Verbindung mit der Umgebung abgeschnitten. Zahlreiche Banden von Aufständischen streiften auch um das Fort White.

Baden.

Karlsruhe, 15. Okt. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin begeben sich morgen Sonntag Früh nach Karlsruhe und werden dem Gottesdienst in der Schloßkirche anwohnen. Darnach folgen die Höchsten Herrschaften der Einladung des Stiftungsrathes der katholischen Kirchengemeinde der Stadt Karlsruhe zur Theilnahme an der Einweihungsfeier für die in dem Bahnhofstadttheil neu erbaute katholische Kirche. Die Feier ist auf 11½ Uhr bestimmt, zu welcher Zeit Ihre Königlichen Hoheiten an der neuen Kirche eintreffen gedenken, um an dem dann beginnenden Hochamt theilzunehmen. Höchstdieselben haben gerne diese Einladung zu einer für die katholische Einwohnerschaft der Residenz so bedeutungsvollen Feier angenommen, um dadurch zu bekunden, daß Ihre Königlichen Hoheiten derselben ein warmes Interesse widmen.

Am Montag, den 17. d. M., werden die Großherzoglichen Herrschaften nach Lahr reisen. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin wird dort den Angelegenheiten und Bestrebungen des Badischen Frauenvereins Höchstihrer Thätigkeit zuwenden, während Seine Königliche Hoheit der Großherzog mehrere Fabriken besuchen wird. Ihre Königlichen Hoheiten gedenken Abends nach Schloß Baden zurückzukehren.

Karlsruhe, 16. Okt. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 6. d. M. ist Folgendes bestimmt:

Rheinisches Jäger-Bataillon Nr. 8:

Müller II., Sekondelieutenant, in das Infanterie-Regiment Nr. 156 versetzt.

* **Karlsruhe,** 17. Okt. Die „Bad. Landeszeitung" beginnt einen gegen uns gerichteten Artikel mit folgenden Worten: „Der „Bad. Beob." hat unsere objektive (!!!) lediglich den Sachverhalt wiederholende (!!!) Ausführung in echt jesuitischer Weise zu widerlegen gesucht. Er behauptet, mit dem Abdruck des bekannten Artikels der „Schles. Volksztg.", welcher die schwersten Beleidigungen gegen unseren Großherzog enthält, lediglich einer journalistischen Pflicht genügt zu haben. Der „Bad. Beobachter" findet es also mit seiner Unterthanentreue vereinbar und hält es für seine Verpflichtung, einen Artikel, welcher von dem „unheilvollen" Einfluß des Großherzogs handelt, ohne ein Wort der Einschränkung abzudrucken." Natürlich erwidern wir hierauf, halten wir es für unsere Pflicht, einen solchen durch die ganze Presse gehenden Artikel zur Kenntniß unserer Leser zu bringen. Daß derselbe die schwersten Beleidigungen gegen unsern Großherzog enthalten habe, vermögen wir nicht im Geringsten einzusehen trotz des Ausdrucks von dem nach den Begriffen der Katholiken „unheilvollen Einfluß" und wir müssen es als Gipfel lächerlichster Anmaßung und lächerlichsten Unverstandes hinstellen, wenn die „Bad. Landesztg." uns deshalb einen Vorhalt oder sogar einen Vorwurf machen will, nachdem sie selbst den Großherzog laut und öffentlich als Vater des Kulturkampfes proklamirt und damit sein Wirken nicht allein in den Augen der Katholiken, sondern in denen der Angehörigen so ziemlich aller Parteien mit Ausnahme der Nationalliberalen als das denkbar unheilvollste dargestellt hat. Wer ist denn Schuld daran, daß solche Nachrichten wie die der „Schles. Volksztg." entstehen und sofort, weil sie für glaubwürdig gehalten werden, die Runde durch die Presse machen? Nur die nationalliberale Partei und die nationalliberale Presse, die fort und fort den Landesherrn in den Parteikampf herunterzuziehen, ihn als einen Feind der Katholiken hinzustellen und ihm so das Vertrauen der Mehrheit seiner Unterthanen zu rauben versuchen. Beweis ist der neueste Schwabenstreich der „Landeszig." und die schmachvolle Leistung eines nationalliberalen Korrespondenten in den „Basler Nachrichten". „Der Großherzog ist von Ekel erfüllt gegen den Ultramontanismus", schrieb der Letztere. Also weil der Nationalliberalismus durch seine Anmaßung und Brutalität sämmtliche Parteien sich zu Gegnern erworben hat, weil seine Herrschaft in's Wanken gerathen, darum wird der Landesherr in der denkbar rohesten Weise auf den Schild gehoben, damit er mit seiner Person die elende Partei vor dem Zusammenbruch schützen und retten soll. Haben denn diese Herren von der „Landeszig." und „Basler Nachrichten" jedes Gefühl für Anstand und Ehrfurcht vor dem Landesfürsten verloren? Von Klugheit wollen wir gar nicht mehr reden. Der schlimmste Socialdemokrat und Revolutionär könnte ganz gewiß nicht mit größerem Cynismus den Landesfürsten behandeln und bei seinem Volke verdächtigen, als es von Seiten der nationalliberalen Presse geschieht. Und diese Presse will auch noch andere kritisiren und sich selbst, wie die „Landeszig." als objektiv und sachlich hinstellen. Proben dieser Objektivität sind wieder im letztern Blatte neue und natürlich lächerliche Vorwürfe gegen Herrn Pfarrer, auf die wir morgen zurückkommen werden.

* **Karlsruhe,** 17. Okt. Der „Bad. Landpost" wird geschrieben: „Die durch Herrn Längin hervorgerufene Situation ist eine große Schande vor unserer katholischen Schwesterkirche. Müssen sich die Katholiken in ihrem Ausspruch: Der Protestantismus geht seiner Auflösung entgegen, nicht bestärkt fühlen? So geht es allerdings in ihrer Kirche nicht zu, da ist wenigstens Ordnung und Zucht, das muß man ihr lassen. Unsere badische evangelische Landeskirche dagegen kommt uns vor wie ein Gesangverein, in dem jedem erlaubt ist, sein besonderes Lied zu singen und eine allenfalls doch einmal entstehende Harmonie durch Mißtöne nach Belieben zu stören. Es wird nicht nur verlangt, daß die Heilswahrheiten von ihren Dienern verkündigt werden, sondern es kann sich auch jeder erlauben, sie zu bekämpfen, ja zu verhöhnen. Der Protestantenverein, dessen Aufgabe seit seiner Gründung darin besteht, den positiven Glauben zu bekämpfen, (wer darüber im Ungewissen sein sollte, der lese die älteren Jahrgänge des „Heidelb. Wochenbl.) könnte sich seine Aufgabe dadurch erleichtern, daß er den Herrn Abgeordneten Rüdt als Reiseprediger anstellte; er versteht es ohne Zweifel eindringlich zu reden, den Leuten es anschaulich zu machen und findet auch in den Wirthslokalen viel mehr Zuhörer, als die Geistlichen in den Kirchen. Ohne Zweifel würde Rüdt mehr ausrichten, als ein ganzes Dutzend der Vorkämpfer des Protestantenvereins. Was will aber aus unserer evangelischen Kirche werden? Mit banger Sorge richteten wir einst diese Frage zu Schenkels Zeit an einen verdienten Mann und er erwiderte: Nebst dem, daß man weiß, der Herr sitzt im Regiment, muß man sich auf die Schwachheit der Menschen verlassen. An diesen Ausspruch haben wir seither schon oft gedacht. Schenkel ist dahin, er war schon lange vorher todt, ehe er starb. Man hat seine Seminaristen hören müssen, um zu wissen, was er in seinen letzten Jahren für eine Rolle spielte. Das Wort Gottes aber wird nach wie vor, trotz aller Anfeindungen und Verlästerungen, von Tausenden und Abertausenden als eine Quelle des Lebens, Lichtes und Trostes gelesen und geglaubt. Ist Längin bedeutender als Schenkel? Wir glauben es nicht.

▭ **Karlsruhe,** 14. Okt. Als die Cholera anfing, in Hamburg so viele Opfer dahinzuraffen, hat einer der dortigen protestantischen Prediger seine Wohnung in Travemünde, ca. 18 Stunden weit, an der Ostsee, genommen, um Sonntags zur Predigt nach Hamburg zu fahren. Der Fall gereicht, so sagt die „Allg. Evang.-Luth. Kirchenztg.", der evangelischen Kirche nicht gerade zur Ehre. Sie hat Recht damit; aber für den Prediger dürfen wir wohl mildernde Umstände in Anspruch nehmen. Er hat Frau und Kinder: wie kann er sein Leben einer so großen Gefahr aussetzen, da Frau und Kinder seiner bedürfen! Mit dem katholischen Geistlichen ist es etwas Anderes: der hat nicht Weib und Kind.

▭ **Karlsruhe,** 15. Okt. Die Socialdemokraten erklären bekanntlich in ihrem Programme: Religion ist Privatsache! Sie haben in Halle diesen heuchlerischen Satz, wie die damaligen Verhandlungen beweisen, nur zu dem Zwecke aufrecht erhalten, um die Bauern, die sie für sich gewinnen müssen, soll der Umsturz siegreich und von Dauer sein, besser für ihre Zwecke einfangen zu können. Aus Reden, Zeitungsartikeln ꝛc. haben wir aber des Oefteren nachgewiesen, wie heuchlerisch und unwahr der obige Satz ist, und daß es keinen grimmigeren Feind des Christenthums gibt, als die atheistische Socialdemokratie. Wir können den Religionshaß der Socialdemokraten nun auch durch Maßnahmen socialdemokratischer Behörden nachweisen. In St. Denis, der Stadt, in deren Kathedrale die Könige Frankreichs begraben liegen, herrscht, wie in einer ganzen Anzahl anderer Städte der Republik, ein socialdemokratischer Gemeinderath. Der Maire ist natürlich von gleich rother Couleur. Nicht genug, die „Civiltaufe", eine blasphemische Nachahmung der christlichen Taufe, eingeführt zu haben, versucht er sich auch in die kirchlichen Begräbnisse zu mischen. Er verbot daher durch Maueranschlag die „Schaustellung religiöser Abzeichen" auf den Straßen, angeblich um die Rechte und Freiheit aller Bürger zu wahren. Die althergebrachten Prozessionen sind schon lange verboten. In St. Denis besteht, wie überall, der Brauch, daß Verwandte und Freunde die Todten zu Fuß nach dem Friedhof geleiten, und daß der Priester mit einem das Kreuz tragenden Chorknaben vor dem Sarge schreitet, wie bei protestantischen Begräbnissen der Pastor im Talar und Barett einher geht oder bei jüdischen der Rabbiner ebenfalls an seinem weiten Gewande kenntlich ist. Dadurch wird nach der Auffassung des Maires Walter die Freiheit der Bürger beeinträchtigt. Großmüthig will er aber den Familien gestatten, die Geistlichen der verschiedenen Bekenntnisse nach dem Friedhofe zu bestellen und dort ihres Amtes walten zu lassen; nur müssen die Diener der Religion fahren oder in Civilkleidung den Weg zu Fuß zurücklegen. Die „religiösen Abzeichen" dürfen nicht länger die Blicke der Freidenker oder der Atheisten verletzen, die in den Schulen von St. Denis groß gezogen worden sind. Diese „Verordnung" des Amtsbruders des socialistischen Maires von Carmaux, der offen Revolten angezettelt, ist selbst den republikanischen Blättern zu toll. Sie sprechen daher die Erwartung aus, der Seinepräfekt Joubelle werde den „Ukas" aufheben. Inzwischen theilen die Betroffenen, der Domherr Itenry, Pfarrer von St. Denis, und der Pastor der dortigen reformirten Gemeinde, denen sich wohl bald auch der Rabbiner anschließen wird, der Presse die Protestbriefe mit, die sie an den Maire geschrieben haben. Der Pfarrer der Kathedrale sieht den katholischen Kultus bedroht und wehrt sich für die Rechte der Kirche und zugleich der „arbeitenden und armen Klasse", die einem demokratischen Maire nicht gleichgiltig sein sollte. Warum sollte es, sagt er und trifft hiermit den richtigen Ton, allen Vereinen, auch den religionsfeindlichsten erlaubt sein, ihr Banner in der Stadt herumzutragen, ihre Insignien, Freimaurerzeichen, rothe Immortellen bei Civilbegräbnissen zur Schau zu tragen, den Straßenverkehr zu hemmen und auf den öffentlichen Plätzen, ja in herausfordernder Absicht vor den Kirchen zu manifestiren — während man den Katholiken verbietet, ihren Todten das heilige Zeichen voranzutragen, das seit fast neunzehn Jahrhunderten so viel Trost im Leiden gewährt hat?" Man darf nun gespannt darauf sein, wie die Staatsbehörden dem skandalösen Uebergriff des „rothen" Maires von St. Denis behandeln. Nichtsdestoweniger aber werden unsere „Rothen" den Leuten weiter vorschwindeln, daß ihnen Religion Privatsache sei.

Karlsruhe, 15. Okt. In einer Erörterung über die Folgen der Tabaksteuer-Erhöhung bemerkt die „Deutsche Tabakztg." nicht mit Unrecht, daß man bei einer Erhöhung der Besteuerung um 30 Mk. einen Rückgang von 20—25 pCt. des Verbrauchs erwarten müsse. Es werde nach einer solchen Erhöhung der Besteuerung nicht mehr möglich sein, Cigarren aus überseeischen Tabaken zu den bisherigen billigen Preisen zu verkaufen, und auch die billigsten Cigarren aus inländischem Tabak werden im Preise erhöht werden müssen. Nun mag eine Preis-Erhöhung von 1 Pfg. pro Cigarre demjenigen, der Cigarren zum Preise von 15 Pfg. und darüber raucht, sehr unbedeutend erscheinen, bei denjenigen, welche 5—12 Pfg. zahlen, fällt sie schon schwer in's Gewicht, und demjenigen, welcher noch billigere Cigarren raucht, wird sie vielleicht unerschwinglich sein. Gerade für diese Personen ist aber das Rauchen oft der einzige Genuß, welchen sie haben, und eine Regierung, welche sich als wohlwollend den Arbeitern gegenüber zeigen will, darf sie durch ihre Finanzmaßregeln nicht so hart treffen. Sie wird sich dadurch schwerlich Freunde erwerben. Die Gefahr ist drohend und nur durch eine rege Agitation kann die Erkenntniß der großen wirthschaftlichen Nachtheile, welche eine Mehrbelastung des Tabaks nach sich zieht, so allgemein werden, daß der Plan daran scheitern muß. — Der Vorstand des Vereins deutscher Tabakfabrikanten und Händler hat alle Mitglieder durch Rundschreiben aufgefordert, die Reichstagsabgeordneten ihrer Wahlbezirke möglichst genau über die Nachtheile zu unterrichten, welche der seit Jahren beunruhigten Tabakindustrie und damit dem Wohlstand ihrer Wahlbezirke durch eine Mehrbelastung droht, und sie durch ihre Informationen zu veranlassen, gegen jede Mehrbelastung des Tabaks zu stimmen.

✕ **Von Rhein,** 14. Okt. Bekanntlich wurde durch Urtheil des Reichsgerichts vom 20. Oktober v. J. das Großherzogliche Ministerium der Justiz des Kultus und Unterrichts rechtskräftig verurtheilt, seiner wiederholten Zusage gemäß die für das Universitätsfest in Heidelberg niedergerissene Scheidemauer in der Heiliggeistkirche daselbst zum Schutze des unbestrittenen Eigenthums der römisch-katholischen Kirchengemeinde am Chor dieser Kirche auf Staatskosten wiederherstellen zu lassen. Da die protestantische Kirchengemeinde sich erbot, die katholischen Antheile an der Kirche (Chor, Thurm und Glocken, letztere Theile zur unabgetheilten Hälfte) kaufsweise zu erwerben, so wurde von katholischer Seite auf Grund baumeisterlicher Berechnung ein Kaufschilling von 240,000 M. verlangt, weil dieser Betrag, mäßig berechnet, jedenfalls erforderlich ist, um für die katholische Gemeinde als Ersatz für die Chorkirche eine neue Kirche desselben Umfangs mit Bauplatz, Thurm, Glocken und sonstiger Ausstattung zu beschaffen. (Beiläufig bemerkt kostet die neue Kirche in Forbach gegen 400,000 M., diejenige in Pforzheim 300,000, jene in Forst 210,000, die neue Herz-Jesu-Kirche in Freiburg 360,000 M.)

Am 2. l. M. beschloß nun die evangelische Kirchengemeindeversammlung in Heidelberg, für die katholische Chorkirche äußerstenfalls 120,000 M. zu bieten, weil den Katholiken an Thurm und Glocken kein Miteigenthum, sondern nur Mitgebrauchsrecht zustehe, während ihnen allerdings Baupflicht hiefür obliege.

Unseres Wissens ist diese Behauptung unrichtig, da die Antheile beider Konfessionen vielmehr gleich sein sollen. Wäre sie aber auch richtig, so würde dies für die Ersatzberechnung durchaus unerheblich sein. Denn wenn die Katholiken auch nur Mitgebrauchsrecht hätten, so besaßen sie damit eben doch einen Thurm nebst Glocken, und wenn sie dieses Recht verkaufen sollten, so würden sie genöthigt, einen neuen Thurm und neue Glocken sich zu beschaffen; der richtige und volle Ersatz müßte also in dem Betrage bestehen, den diese neuen Theile kosten. Auch hat das dauernde Gebrauchsrecht denselben realen Werth wie das Eigenthum.

Die evangelische Kirchengemeindeversammlung will aber auch jene 120,000 M. nur „unter der Bedingung namhafter Unterstützung durch Beiträge vom Staat, von der politischen Gemeinde, verwendbaren Fonds und der Opferwilligkeit der Heidelberger Bürger" bezahlen, d. h. anbieten.

Der Sinn dieses naiven Vorschlags ist der, daß die Protestanten die katholische Chorkirche zwar kaufen, das Zahlen aber Andern überlassen wollen und zwar sollen die Katholiken, welche doch am badischen Staat und also an der Staatskasse mit etwa ⅓ und an der Heidelberger Gemeindekasse mit mehr als ⅓ betheiligt sind, sich den weitaus größeren Theil des Kaufpreises selbst bezahlen! Es ist fast ein Wunder, daß die Herren Kirchengemeindevertreter nicht zur Begründung dieses Vorschlags sich noch auf die berühmte „evangelische Toleranz" berufen haben, welche bekanntlich schon so herrliche Blüthen getrieben hat. Und in der That wurde in der Chorkirche, seitdem sie den Katholiken entzogen ist, eine Steintafel angebracht, auf welcher es als Toleranz gepriesen sein soll, daß Protestanten und Altkatholiken sich ohne Zustimmung des wahren Eigenthümers in den gemeinschaftlichen Besitz der Chorkirche gesetzt haben!!

Der katholische Vorschlag, daß statt der, nach ihrer eigenen Erklärung nicht zahlungsfähigen Kirchengemeinde die wohlbemittelte evangelische Pflege Schönau kaufen soll, wurde schroff zurückgewiesen!

Wir hören, daß diese offenbar nicht ernst gemeinten und überhaupt nur unter unerfüllbaren Bedingungen gemachten Anerbieten der Protestanten vom erzbischöflichen Ordinariate bereits gebührend abgelehnt und die Verhandlungen über den Verkauf der Chorkirche, weil aussichtslos, abgebrochen sind. Auch soll eine Verständigung über den schon so lange verzögerten Vollzug des reichsgerichtlichen Urtheils zwischen Ministerium und Ordinariat erzielt sein. Wir erinnern hier nochmals daran, daß es sich beim Vollzug dieses Urtheils nur um Wiederherstellung eines Rechtszustandes handelt, zu dessen Schutz im Jahre 1719 die Protestanten sich nicht scheuten, selbst auswärtige Regierungen zu Hilfe zu rufen, als er damals von dem katholischen Kurfürsten zu ihren Ungunsten geändert werden wollte.

Die Einweihung der Liebfrauenkirche

gestaltete sich für die hiesige kath. Bevölkerung zu einem Freude- und Jubeltag, wie sie ihn bisher selten erlebte und gab zugleich ein sprechendes Zeugniß von dem religiösen Sinn und der kirchlichen Anhänglichkeit der Katholiken der badischen Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. Das war keine erkünstelte, sondern eine wahre, tiefinnige und allgemeine Begeisterung, die in der verschiedenen Weise zum Ausdruck kam. Sie zeigte sich in den freudestrahlenden Gesichtern der Tausenden von gläubigen Festtheilnehmern, in dem prachtvollen Schmuck der Häuser und Straßen des Bahnhofstadttheils, der wohl seit seinem Bestehen noch niemals in einem so herrlichen Festgewande, von Fahnen, Bildern und Kränzen, von Tannengrün und Triumphbögen, prangte; sie äußerte sich in der allgemeinen frohen Festesstimmung, in dem Gefühl dankbarer Andacht, das Alle erfüllte und der feierlich-harmonische Klang der Glocken trug sie hinaus über Stadt und Land.

Und so groß und allgemein diese Freude war, so begreiflich ist sie, sahen doch die hiesigen Katholiken in der gestrigen Feier, die Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches. Wie vielleicht keine zweite Gemeinde des Landes hatten sie Jahrzehnte lang unter der Kirchennoth zu leiden, alle Unannehmlichkeiten einer solchen durchzukosten, bis es ihnen nach langem Streben und hartem Schaffen gelang, unterstützt von dem Opfersinn und der Mildthätigkeit ihrer Glaubensgenossen in ganz Baden und weit über dessen Grenzen hinaus, für die mehr als 30,000 Seelen, die sich Nöther mit einem Gotteshaus von mittelmäßiger Größe begnügen mußten, eine zweite Kirche zu schaffen, eine zweite Kirche, die nicht nur räumlich den Bedürfnissen entspricht, sondern auch in ihrem Aeußern, ohne ein Prachtbau zu sein, einen recht gefälligen Eindruck macht und dem ganzen Stadttheil zur Zierde gereicht. Von der Nothwendigkeit gedrängt wurde das neuerbaute Gotteshaus zwar schon vor fast Jahresfrist auf Grund einfacher priesterlicher Einsegnung in Benützung genommen, allein der gestrige Tag, die feierliche Einweihung der Kirche durch den Oberhirten der Erzdiözese, unseren geliebten und verehrten Herrn Erzbischof Dr. Roos, bildete die Krone des ganzen Werkes. Durch den fast einjährigen Gebrauch der segenspendenden Wohlthat der Liebfrauenkirche voll und ganz bewußt, verstanden die hiesigen Katholiken, namentlich die Südstädter, diese Feier auch in ihrem äußeren Verlauf, ihrer hohen Bedeutung würdig zu gestalten. Ist die Kirche selbst ein sichtbares Denkmal katholischer Opferfreudigkeit und Liebe, so sollte die Einweihung derselben ein freudiges Zeichen katholischen Glaubenslebens abgeben.

Der liebe Gott, der schon den Vorbereitungen und dann dem Baue selbst seinen Schutz und reichsten Segen sichtbar angedeihen ließ, ließ auch am Tage der Einweihung seine Unterstützung nicht fehlen; durch ein herrliches Festwetter, das auf die düsteren, bangenerregenden Regentagen noch in letzter Stunde folgte und wohl als ein Zeichen göttlichen Wohlgefallens betrachtet werden darf, konnte sich die Feier mit all' ihrem Glanze ungestört entfalten. Sie zerfiel in einen kirchlichen und einen weltlichen Theil. Die

kirchliche Feierlichkeit

nahm Vormittags 8½ Uhr ihren Anfang.

Schon lange vor dieser Zeit hatte sich vor dem festlich geschmückten Gotteshaus eine so große Menge Andächtiger aus allen Theilen der Bevölkerung von hier und auswärts eingefunden, daß sie der geräumige Kirchenplatz und die angrenzenden Straßentheile kaum alle zu fassen vermochten. Der Kirchenchor der Liebfrauenkirche, die katholischen Vereine mit ihren Fahnen und eine Anzahl weißgekleideter Mädchen nahmen vor dem Hauptportal, dessen oberer Theil mit einem von dem bekannten Maler Schmieder von hier gefertigten Bild der Kirchenpatronin, Maria mit dem Jesuskinde, geschmückt war, Aufstellung genommen, die Ankunft des verehrten Oberhirten erwartend. Kurz nach halb 9 Uhr fuhr Seine Excellenz der Hochwürdigste Herr Erzbischof in vier-

spännigem Wagen, begleitet von einer Anzahl Vorreiter, die ihn am Ettlinger Uebergang, also der Grenze der neuen Pfarrei empfangen hatten, sowie der Geistlichkeit der St. Stefanspfarrei, die ihm in weiteren Wagen folgte, am Kirchenplatz vor und wurde von da in Prozession zum Hauptportal geleitet, wo alsbald die Ceremonien des Weiheaktes außerhalb der Kirche ihren Anfang nahmen. Nach Eingang des Erzbischofs und des Klerus in die Kirche zur Vornahme der Weihe im Innern, während welcher das Volk immer noch außerhalb des Gotteshauses zu verbleiben hatte, hielt Herr Pfarrverweser **Brandhuber** von Pforzheim von einer vor der Kirche errichteten Kanzel die **Festpredigt**, worin er mit **klaren**, weithin vernehmbaren Worten, die neue Kirche schilderte als ein Denkmal des **Glaubens**, der **Gnade** und der **Liebe**. Sein Nachweis, daß es ohne Glauben und ohne Christenthum keine Wahrheit gebe, daß ohne die göttliche Gnade der Mensch nicht im Stande sei, in den Kämpfen dieses Lebens zu siegen, daß die wahre Liebe ebenfalls nur in der Kirche gelehrt und geübt werde, und daß gerade das Gotteshaus der Ort sei, wo der Glaube Stärkung finde, die Gnade gespendet und die Liebe gepredigt werde und deßhalb recht oft von den Gläubigen besucht werden sollte, machte auf seine zahlreichen Zuhörer einen **tiefen** und **mächtigen** Eindruck, der sicher nicht ohne guten Folgen bleiben wird. Wie der Inhalt dieser Predigt, so wird auch der Herr Festprediger selbst den Theilnehmern der Kircheneinweihung noch lange in dankbarer Erinnerung bleiben. Auf die Festpredigt folgte die Allerheiligenlitanei, die von dem immer noch vor der Kirche harrenden gläubigen Volke, dessen Zahl ständig noch wuchs, gebetet wurde. Endlich nach langem Warten und vielem Drängen erschien der Herr Erzbischof mit dem Klerus wieder unter dem Hauptportal, um nach einem nochmaligen Umzug um die Kirche mit den hl. Reliquien diese in das Innere der Kirche zu verbringen. Nun wurde auch das Volk eingelassen. Obwohl der Andrang ungeheuer war, vollzog sich der Zutritt und die Besetzung der Kirche, Dank der Umsicht der vom katholischen Arbeiterverein gestellten Ordner in ruhiger und ordnungsgemäßer Weise. Die nun folgende Weihe des Altarsteines rc. dauerte ungefähr bis halb 12 Uhr, auf welche Zeit der Beginn des **Hochamts**, zu den die Großherzoglichen Herrschaften, die Spitzen der Behörden rc. geladen waren, programmgemäß festgesetzt war. Von den eingeladenen Gästen und Behörden erschienen und nahmen in den vorderen reservirten Bänken Platz: Oberstkammerherr Frhr. v. u. zu **Gemmingen**, Staatsminister Dr. **Turban**, Kultusminister **Nokk**, der Präsident der Großh. Civilliste, Geheimer Rath **von Regenauer**, Oberschulrathsdirektor **Joos**, Prälat **Doll**, Ministerialrath **von Jagemann**, Stadtdirektor **v. Preen**, die gesammten Mitglieder des **Oberstiftungsrathes**, die drei Bürgermeister der Stadt und verschiedene Herren Stadträthe, der hiesige Stiftungsrath und Mitglieder der Stiftungsräthe derjenigen Gemeinden, die zum Bau der Kirche einen besonderen Beitrag leisteten, wir erwähnen da insbesondere den Stiftungsrath von **Forbach**. Auf der anderen Seite nahmen die Damen des Paramentenvereins, des Frauen-Vincentinsvereins Platz. Kurz vor 3/4 12 Uhr fuhren II. KK. HH. der **Großherzog** und die **Großherzogin** mit Gefolge, die beiden Adjutanten und einigen Hofdamen, an der Kirche vor, wurden am Hauptportal von Herrn Dekan **Benz** und einigen Mitgliedern der Stiftungskommission empfangen und processionaliter durch den Mittelgang, wo die Mitglieder des katholischen Arbeitervereins Spalier bildeten, zu ihrem im Chor, gegenüber dem erzbischöflichen Thron errichteten Platz geleitet. Nun begann sofort das Hochamt mit Pontifikalassistenz, celebrirt von Herrn Pfarrkurat **Brettle** unter Assistenz der beiden Herren Kapläne **Popp** und **Mußler**. Verherrlicht wurde die, wenigstens in Karlsruhe seltene Feier mit ihren erhebenden Ceremonien, durch eine vom Kirchenchor der Liebfrauenkirche unter Leitung seines Dirigenten **Gömner** exakt vorgetragene lateinische Messe von Kaim. Wir halten es für unsere Pflicht, dem Kirchenchor und seinem Dirigenten für diese und seine anderen mit der Feier zusammenhängenden Leistungen, wie überhaupt für sein reges Streben im Interesse des kirchlichen Gesanges hier öffentlich Dank und Anerkennung auszusprechen. Mit dem ambrosianischen Lobgesang erreichte das Hochamt und damit die kirchliche Feier überhaupt ihr Ende. Wie beim Eingang, so wurden die Großh. Herrschaften auch wieder zurückgeleitet und bei der Abfahrt mit stürmischen Hochs begrüßt. Eine gleiche Ovation erhielt der Hochwürdigste Herr Erzbischof bei seiner Abfahrt, der wiederum von Vorreitern und der Pfarrgeistlichkeit St. Stephan zurückgeleitet wurde.

Die weltliche Feier bestand in einem

Festbankett,

das Abends 8 Uhr beginnend im großen Saal der Festhalle stattfand und ebenfalls so zahlreich besucht war, daß der Festsaal die Theilnehmer kaum alle zu fassen vermochte. Das Arrangement lag in den Händen des Vorstandes des Kirchenbauvereins, der sich um die Einweihungsfeierlichkeiten, wie schon um die Vollendung der Kirche große Verdienste erworben hatte, was auch allgemein anerkannt wurde. Das Programm zum Festbankett war gewählt und reichhaltig. Den musikalischen Theil führte eine Abtheilung der renommirten Leib-Grenadierkapelle aus, den gesanglichen Theil ein aus den verschiedenen katholischen Vereinen zusammengesetzter Männerchor unter Leitung des Herrn Dirigenten Käser, der bei dieser Gelegenheit wieder glänzende Proben von seiner und seiner Sänger Leistungsfähigkeit lieferte und mit sämmtlichen Vorträgen reichen Beifall erntete. Als Solisten traten wiederholt auf: Fräulein **Zeller** und Herr **Beschle**, beide mit großem Erfolg, wofür ihnen dankbare Anerkennung gezollt wurde. Abwechselnd mit diesen Lieder- und Musikvorträgen wurden verschiedene Reden gehalten, die alle der hohen Bedeutung des Tages und der allgemeinen Freude Ausdruck verliehen, sowie einzelne Toaste ausgebracht. Der Präsident des Festkomitees, Herr Drinneberg, begrüßte die Gäste und sprach seine Freude über ihre zahlreiche Betheiligung an dem Feste aus. Herr Buchhalter Nerlinger toastete auf den Hochwürdigsten Hrn. Erzbischof, Hrn. Kaplan Popp auf den Großherzog und Großherzogin, die durch reiche Gaben die Kirche beschenkten und durch ihre Anwesenheit das Fest erhöhten.

Herr Pfarrkurat **Brettle** dankte allen jenen, die zur Ausführung und Vollendung der Kirche beigetragen, vor allen Dingen Gott, der den Bau mit seinem Segen begleitete, den **Großh. Herrschaften**, dem Herrn **Erzbischof**, dem Herrn Dekan **Benz**, dem Oberstiftungsrath und hiesigen Stiftungsrath, dem Herrn Architekten Frz. Jak. **Schmidt**, der mit bescheidenen Mitteln eine so schöne und praktische Kirche erstellte, dem Stadtrath, insbesondere aber dem Bonifatiusverein und dem Stiftungsrath in **Forbach**, dem Kirchenbauverein, Paramentenverein, den Damen, die für die Kirche sammelten, ferner den Andersgläubigen, namentlich den **hiesigen Protestanten**, die nicht nur für die Kirche Gaben spendeten, sondern durch Beflaggung ihrer Häuser auch das Fest verschönern halfen — was wir hier nochmals anerkennend erwähnen.

Herr Revisor Auer brachte ein Hoch aus auf **Kaiser** und Papst, Herr Kaplan **Mußler** sprach insbesondere dem Festkomitee und den Sängern sowie ihrem Dirigenten Herrn **Käser** für ihre Thätigkeit den gebührenden Dank aus. Herr Pfarrverweser **Brandhuber** von Pforzheim erwähnte die großen und vielen Verdienste des Herrn Pfarrkuraten **Brettle**, Herr Hofkaplan Dr. **Werthmann** toastete auf die katholische Gemeinde Karlsruhe und Herr **Nerlinger** zum Schluß auf den Herrn Festprediger, Herrn Pfarrverweser **Brandhuber**. Gegen 12 Uhr erreichte das **Festbankett**, das in allen seinen Theilen die allgemeine Festesfreude so recht zum Ausdruck gebracht hatte, sein Ende.

Den Katholiken Karlsruhes wird dieses Fest noch lange im Gedächtniß bleiben; mögen sie, den an sie ergangenen Mahnungen folgend, das neue Gotteshaus als den Mittelpunkt ihres Thun und Strebens betrachten und möge es ihrer vereinten Opferfreudigkeit gelingen, nach dem Wunsche des Herrn Pfarrkurats, das neue Gotteshaus nun auch im Innern als eine würdige Wohnung Gottes auszustatten.

Personalnachrichten.

Großh. Ministerium des Innern.

Karl **Haas**, Aktuar beim Amt Offenburg, wird zum etatmäßigen Amtsaktuar ernannt. Mathias **Reichle** von Winterfulgen wird mit dem Dienst eines Schutzmanns beim Amt Mannheim betraut.

Großh. Ministerium der Justiz, Kultus und Unterrichts.

Ernannt wurde: Ernst **Krauth**, Expeditursassistent bei großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts zum Registraturassistenten bei diesem Ministerium. Heinrich **Batz**, Aktuar bei großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts zum Expeditursassistenten bei diesem Ministerium.

Großh. Zollverwaltung.

Betraut: Eugen **Förster**, Finanzgehilfe in Mannheim, mit der Besorgung der Geschäfte eines Hauptamtsgehilfen beim Hauptsteueramt Konstanz.

Uebertragen: Bernhard **Weber**, Privatlagenaufseher in Mannheim die Stelle eines Grenzaufsehers in Bühl (Hauptamtsbezirk Stühlingen).

Versetzt: Heinrich **Jung**, Hauptamtsassistent in Lörrach nach Konstanz.

Großh. Gendarmeriekorps.

Versetzt wurden: Ludwig **Schnabel**, Gendarm, von Großrinderfeld nach Sulzfeld. Philipp **Klein**, Gendarm, von Walldürn nach Großrinderfeld. Simon **Schwer**, Gendarm, von Mannheim nach Walldürn. Friedrich **Bonekam**, Gendarm, von Heckenheim nach Neckargemünd. Ernst **Kißner**, Gendarm, von Eberbach nach Hockenheim. Josef **Jäger**, Gendarm, von Mannheim nach Eberbach.

Schulwesen.

A. Mittelschulen.

Otto **Steinert**, Lehramtspraktikant, zur Stellvertretung an das Realgymnasium in Karlsruhe.

B. Volksschulen.

1. Versetzungen und Ernennungen.

Jakob **Baas**, Unterlehrer, von Kork nach Karlsruhe. Ernst **Dapper**, Hilfslehrer in Eppingen, als Unterlehrer nach Kork. Emil **Eckert**, Hauptlehrer, von Orschweier nach Kippenheim. Emilie **Eilenberger**, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Pforzheim. Johann **Fehrle**, Hauptlehrer, von Röthenbach nach Rasen. Otto **Fritz**, Unterlehrer, von Durlach nach Karlsruhe. Josef **Glaser**, Hauptlehrer, von Rittisberg nach Bach. Friedrich **Häfler**, Hilfslehrer in Neuershausen, als Schulverwalter nach Ruhmoos. Friedrich **Hoffmann**, Schulverwalter in Mengen, wird Unterlehrer daselbst. Josef Jeremias **Horch**, Unterlehrer in Huttenheim, als Schulverwalter nach Wiesenthal. Friedrich **Horn**, Unterlehrer, von St. Georgen, A. Villingen, nach Karlsruhe. Elise **Krackert**, Schulverwalterin in Karlsruhe, wird Unterlehrerin daselbst. August Jakob **Kratt**, Unterlehrer, von Köndringen nach Karlsruhe. Karoline **Längel**, Lehrerin an der Privatschule in Heiligenzell, als Unterlehrerin nach Bräunlingen. Friedrich **Leutz**, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Pforzheim. Matthäus **Mohle**, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Neckarbischofsheim. Georg **Manuwald**, Hauptlehrer, von Neunkirchen nach Impfingen. Ludwig **Menger**, Unterlehrer in Neckarbischofsheim, als Schulverwalter nach Linbach. Anton **Ott**, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Oberbühlerthal. Franz **Rottengatter**, als Unterlehrer nach Durlach. Julius **Schmoll**, Hauptlehrer, von Linbach nach Mengen. Alex. **Seins**, Unterlehrer, von Helmlingen nach Legelshurst. Alexander **Waßmer**, Hauptlehrer, von Schwarzenbach nach Schweibach. Eugen **Weißer**, Unterlehrer, von Legelshurst nach Helmlingen. Gregor **Wiggenhäuser**, Hilfslehrer in Bruchsal, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Franz Johann **Zimmermann**, Schulverwalter in Harrenbach, wird Hauptlehrer daselbst.

Ferner: Karl **Götz** nach Eichel. Eugen **Schuler** als Hilfslehrer nach Neuershausen. Wilhelm **Seitz** als Schulverwalter nach Eichel.

2. Auf Ansuchen aus dem Schuldienst entlassen: Marie **Eggeling**, Lehrerin am Prinzessin Wilhelm-Stift.

2. Gestorben:

Eduard **Bühler**, Hauptlehrer in Umkirch. Adalbert **Martin**, Hauptlehrer in Oberkirch.

Kleine badische Chronik.

Mannheim, 13. Okt. Der Mann mit dem billigen Kaffee. In vielen Blättern besonders aber in Provinzialzeitungen, begegnet man dem folgenden Inserat: „Sparsamkeit erhält das Haus. Deutscher Weißfruchtkaffee ist der beste, billigste und gesündeste Haushaltungskaffee. Postsack mit 10 Pfund 4 Mark franko Nachnahme empfiehlt C. Ermel Mannheim.“ Für viele Hausfrauen hat es natürlich etwas ungemein Verlockendes, für einen so billigen Preis in den Besitz von 10 Pfund Kaffee zu gelangen, und so laufen die Bestellungen bei Herrn Ermel sehr zahlreich ein. In den meisten Fällen wird der „Einfachheit halber“ der Betrag von 4 Mk. der Bestellung beigefügt, und damit ist für Herrn Ermel die Sache erledigt — er läßt nichts mehr von sich hören. Diejenigen aber, schreibt man dem „Berl. Tagebl.“, die sich den „deutschen Weißfruchtkaffee“ unter Nachnahme kommen lassen, erhalten ein werthloses Kunstprodukt, das auch nicht die entfernteste Verwandtschaft mit Kaffee aufzuweisen vermag. Auf Reklamationen reagirt Herr Ermel grundsätzlich nicht, er wirft alle Briefe, die ihm nicht behagen, in den Papierkorb — wenn er einen solchen besitzt, was nach den gewordenen Auskünften billig zu bezweifeln ist. Nachdem zahlreiche Denunziationen gegen Ermel eingelaufen sind, haben sich die Strafbehörden nach ihm umgesehen; er konnte aber in Mannheim nicht ermittelt werden. Wahrscheinlich hatte er dort nur Absteigequartier. Zeitweilig wohnte er in Mainz in Schlafstelle. Da die verlockende Annonce den Blättern für längere Zeit aufgegeben sein dürfte, seien unsere Hausfrauen vor dem Mann mit dem billigen und doch so theueren Kaffee eindringlichst gewarnt.

Mühlhausen, 16. Okt. In Mühlhausen bei Wiesloch sind vergangenen Sonntag 12 Hochzeiten auf einmal proklamirt worden. Fabrikort! Dazu gute Einnahme aus Hopfen und Wein.

× **Weingarten,** 14. Okt. Wie sehr das katholische Volk an einem tüchtigen und pflichttreuen Geistlichen hängt, das hat sich dieser Tage in Weingarten gezeigt. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich und wirkte die Nachricht von der Versetzung unseres wirklich allgemein geliebten hochw. Herrn Pfarrers Baur. So unvermuthet und unerwartet die Nachricht kam, so hart traf sie auch die hiesige Gemeinde, welche an die Möglichkeit, diesen Herrn verlieren zu müssen, gar nicht glauben konnte. Ueberall klagte man über den herben Verlust und selbst die Protestanten bedauerten lebhaft den Weggang eines Mannes, dem sie ihre Hochachtung nicht versagen konnten. Doch nur kurz währte die Prüfung; es sollte ja nur ein böser Traum sein. Denn heute wurden wir alle auf's Freudigste überrascht durch die frohe und erlösende Botschaft, daß der hochw. Herr Pfarrer auf die angewiesene Pfarrei Dauchingen im Kapitel Triberg Verzicht leistet, daß er verzichtet auf die dortige schöne Kirche, das neue große Pfarrhaus mit seinen Gärten und Vorlieb nimmt mit dem kleinen ungesunden Pfarrhause hier — das ein Herr ganz bezeichnend ein Schilderhäuslein nannte. Er wird unserer Schule erhalten bleiben, er wird wie bis jetzt auch fernerhin segensreich als wahrer Seelenhirt in unserer Mitte wirken und die Kirchbaufrage, welcher ein so harter Schlag drohte, wird nun glücklich gelöst werden. Ist aber erst die neue Kirche fertig, dann muß ein Pfarrhaus erstellt werden, welches das Dauchinger noch in Schatten stellt, denn an's Fortgehen darf der hochw. Herr Pfarrer nicht mehr denken. Es ist ein großes Opfer, welches der hochw. Herr uns bringt und wir werden es auch zu schätzen wissen. Wir wollen ihm durch Befolgung seiner Mahnungen Freude machen und wenn er sieht, daß seine Saat auf keinen unfruchtbaren Boden fällt, so wird ihn das schon zurückhalten und es wird nicht nöthig sein, daß der Zimmermann den Auftrag eines hiesigen Bürgers ausführt, welcher bei der Nachricht von der Versetzung diesen aufforderte, gleich in's Pfarrhaus zu gehen und den Herrn Pfarrer anzunageln — es wäre auch etwas zu grausam. Möge uns also der hochw. Herr Pfarrer noch recht lange erhalten bleiben und seinen Verzicht nie zu bereuen haben, das walte Gott.“

§ **Nordrach,** 15. Okt. Gestern wurde im Hinterthale mit der Erweiterung und Korrektion der hiesigen Thalstraße begonnen, da diese dem stark vermehrten Verkehre nicht mehr entspricht; dabei ereignete sich schon Nachmittags ein großes Unglück. Der ledige, 41 Jahr alte Andreas Rauer, ein braver, arbeitsamer Mensch, der noch gern im Verlaufe des Spätjahres den wegen Cholera unterlassenen Pilgerzug nach Einsiedeln mitgemacht hätte, wollte beim Felsensprengen eine Ladung, welche versagt hatte, wieder herausbohren, nachdem er aus Vorsicht das nöthige Wasser aufgegossen. Plötzlich aber ging der Schuß los und tödtete ihn augenblicklich. Sein Mitarbeiter, der bereits seit 20 Jahren mit Sprengen vertraut ist, wurde zwar stark, jedoch nicht lebensgefährlich verwundet; seine Beinkleider sind wie ein Schaumlöffel durchlöchert.

Herbstberichte.

Rauenberg bei Wiesloch, 16. Okt. Erträgniß in den Höhenlagen gering, in den Niederungen besser. Höchst lebhafte Nachfrage. Preis 60–70 Mk. per Ohm (150 Liter) für Weißes. Weinwaage standirt zwischen 70 und 85. Verkauft wurde in der Gemeinde für ca. 100,000 Mk. Zwischen gespritzten und ungespritzten Reben kein merklicher Unterschied.

△ **Steinbach,** 16. Okt. Der Beginn des Herbstes ist hier für morgen, Montag, den 17. d. M. festgesetzt. Die Qualität wird eine sehr gute werden und dem 65er jedenfalls nicht weit nachstehen. Quantität sehr verschieden je nach Traubensorten und Reblage, im Allgemeinen aber befriedigend. Die Hälfte dürfte hier schon zum Preis von 60 bis 65 M. per Ohm verkauft sein. Seit etwa 2 Tagen ist ein Steigen des Preises bemerkbar. In der Nachbargemeinde Varnhalt, wo der Herbst nächsten Dienstag beginnt, ist mit (Ausnahme von drei Rebleuten) sämmtlicher Wein zum Preis von 73 bis 80 M. verkauft. Ebenso ist in Umweg nahezu ausverkauft. Ebenfalls ist in Neuweier und Eisenthal, wo der Herbst auch erst diese Woche beginnt, mindestens die Hälfte verkauft. Wer noch Wein zu kaufen wünscht in unserer Gegend, darf sich nicht säumen, sonst kommt er zu spät. Ein großer Theil des Weines kommt nach Württemberg.

✧ **Durbach,** 16. Okt. Qualität sehr gut. Quantum durchschnittlich 1/2 Herbst. Derselbe hat begonnen. Kauf lebhaft. Es sind heute noch größere und kleinere Posten feil. Preis 105 bis 120 M. per Ohm. Letzterer Preis, wenn Rother oder vorherrschend Klevner dabei ist.

Vermischte Nachrichten.

** Berlin, 12. Okt. Von den am Distanzritt betheiligten 106 deutschen Offizieren sind in Wien 76 durch's Ziel gegangen, von denen 17 Preise erhielten (zusammen 39,000 M.). Von den 92 österreichisch-ungarischen Offizieren, die von Wien abgingen, sind 69 in Berlin angekommen; 25 derselben erhielten Preise im Gesammtbetrage von 58,000 M. Den Konditionspreis für Gruppe Wien (5000 Mark) erhielt Rittmeister Haller vom 1. Trainbataillon. Der österreichische Delegirte des hiesigen Komitees, Freiherr v. Koch, erhielt den Rothen Adlerorden 2. Klasse, der österreichische Sieger im Distanzritt, Graf Starhemberg, den Rothen Adlerorden 4. Klasse.

** Odessa, 15. Okt. In vielen Gouvernements ist die Viehseuche ausgebrochen und verbreitet sich sehr rapid.

** Pest, 15. Okt. Die österreichische und auch die ungarische Regierung haben die strengsten Maßregeln in Angriff genommen, damit die Viehseuche aus Rußland nicht eingeschleppt werden kann. Die Grenzwachen haben diesbezüglich die strengsten Ordres erhalten und werden die amtlichen Verfügungen demnächst publicirt.

** Como, 15. Okt. In Folge heftigen Sturzregens ist der Comosee ausgetreten und hat die unteren Stadttheile überschwemmt.

** Dito. Die jungen Kaufleute, die ihr Brot tagsüber in den großen Geschäften der City von London verdienen müssen, wohnen fast alle in den weit entlegenen Vorstädten, aus denen sie des Morgens mit Dampfkraft, Omnibus oder Pferdebahn nach den Stätten ihrer Wirksamkeit kommen. Genaueste Pünktlichkeit ist daher nicht immer möglich und die meisten Geschäfte gewähren ihren Angestellten auch eine gewisse Gnadenfrist. Eines der größten Schiffsgeschäfte hatte angeordnet, daß alle, die zu spät kommen, in einem dazu aufgelegten Buche wenigstens die Ursache ihrer Unpünktlichkeit angeben müßten. Der erste der Zuspätkommenden beginnt nun meistens mit den Worten: „Zugverspätung“, „Omnibuspferd gestürzt“, oder wie der Fall gerade liegen mag, und die anderen setzen dann darunter ebenso regelmäßig ein „Dito.“ Und so gewöhnt sind sie an den formellen Eintrag, daß sie sich kaum je die Mühe nehmen, nachzusehen, was für eine Entschuldigung am Kopfe der Liste steht. Eines Morgens nun schrieb der erste Ankömmling gewissenhaft die Worte nieder: „Frau bekam Zwillinge“ und zu seinem äußersten Erstaunen fand der Chef diese außerordentliche Entschuldigung die ganze Liste abwärts prompt „gedito“. Sein Erstaunen minderte sich nicht, als er ganz unten an der Liste auch das „Dito“ des jüngsten Lehrlings entdeckte. Die „Ditos“ sollen seitdem in dem Buch seltener geworden sein.

Cholera.

Berlin, 15. Okt. Im Moabiter Krankenhaus befindet sich kein Cholerakranker mehr.

Hamburg, 15. Okt. Von gestern Mittag bis heute Mittag kamen 24 Erkrankungen und 6 Todesfälle vor; davon entfallen auf gestern 18 Erkrankungen und 6 Todesfälle. Transportirt wurden 17 Kranke.

Altona, 15. Okt. Von gestern bis heute sind 2 Personen erkrankt, 1 gestorben.

Frankfurt a. M., 15. Okt. Der Polizeipräsident macht bekannt, daß von der Familie des Schiffers Reinders, welcher aus Holland im hiesigen Hafen angekommen ist, zwei Personen an asiatischer Cholera gestorben sind. Vor dem Genuß des Mainwassers wird gewarnt.

Bellinzona, 15. Okt. Der direkte Verkehr der Gotthardbahn bei Taido ist wiederhergestellt.

Literarisches.

Im Verlage von Herder in Freiburg ist nunmehr auch die große Ausgabe des Magnificat erschienen. Die Ausstattung ist eine geschmackvolle, der Druck größer als je in der bisherigen Auflage. Die Preise bewegen sich zwischen M. 2.10 und M. 3.40 für das gebundene Exemplar. Einzelne kritische Stimmen, die sich früher geltend machten, werden jetzt wohl schweigen, denn unser jetziges Diöcesan-Gebet- und Gesangbuch läßt in der That nichts zu wünschen übrig.

Lokales.

Karlsruhe, 17. Oktober.

* **Audienz.** Seine Excellenz der Hochwürdigste Herr Erzbischof wurde gestern Nachmittag 4 Uhr von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog in besonderer Audienz empfangen.

— **Selbstmord.** Der Schlosser Karl Kärcher von hier hat sich gestern Nacht in der Einfahrt des Hauses 10 der Zähringerstraße mittelst eines Revolvers erschossen; Motiv: Liebeskummer.

⊕ **Strafkammer.** Tagesordnung der Strafkammer III. Mittwoch, den 19. Oktober, Vormittags 9 Uhr. 1. Katharina Buchmüller von Durmersheim wegen Erpressungsversuch. 2. Karl Theodor Oehmig von Gräbers bei Halle a. S. wegen Diebstahls und Betrugs. 3. Leopold Ege von Sulzfeld wegen Hausfriedensbruch und Körperverletzung im Amte. 4. Johann Christian Fritz und Johann Friedrich Mai von Sulzfeld und Friedrich Meier von Richen wegen gewaltsamer Vornahme unzüchtiger Handlungen. 5. Martin Laible jung von Wöschbach wegen Bestechung. 6. Adolf Hermann Waldenbach von Karlsruhe wegen Betrugs. 7. Bertha Klinger und Lina Kleinbeck von Baden wegen Beleidigung.

⊕ **Schwurgericht.** Als letzter Fall der diesmaligen Schwurgerichtssession kam Samstag unter dem Vorsitze des Landgerichtsrath v. Rüdt die Anklage gegen August Arni von Göbrichen wegen Meineids zur Aburtheilung. Die Anklage in diesem Falle wurde durch Staatsanwalt Dölter vertreten; die Vertheidigung führte Rechtsanwalt Schneider. Der Angeklagte hatte am 16. August als Zeuge vor dem Schöffengericht Pforzheim in der Strafsache gegen Christian Wüst von Göbrichen, wegen Körperverletzung auf seinen Eid hier angegeben, daß er am 10. Juli im Adlerwirthshaus von dem genannten Wüst die Wirthshaustreppe hinuntergeworfen und von demselben durch Schläge auf den Kopf schwer verletzt worden sei. Die Sache verhielt sich jedoch nicht so; Arni war, wie heute die Zeugen feststellten, im Hausflur an den Wüst hingerannt, der ihn bei Seite stieß, worauf Arni gegen den steinernen Thürpfosten fiel und sich dadurch Verletzungen am Kopfe zuzog. Der Angeklagte ist geständig falsche eidliche Angaben gemacht zu haben, um dadurch eine Entschädigung von Wüst erlangen zu können. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage wegen wissentlichen Meineids und die zu Gunsten des Angeklagten gestellte Hilfsfrage, ob derselbe sich durch Angabe der Wahrheit eine Verfolgung zuziehen konnte. Auf Grund dieses Wahrspruchs verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 9 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 15. Okt. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 11 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 42, 48 Pfg., Rindfleisch 50, — Pfg., Schweinefleisch 64, — Pfg., Kalbfleisch 50, — Pfg., Hammelfleisch 50, 60 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 9. bis 15. ds. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 60, 68 Pfg., Rind 56, 60 Pfg., Hammel 60, 70 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 90 Pfg., Kalb 60 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 17, 1400 Gr. schwarzes 40 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 25 Pfg., 500 Gr. Reis 28 Pfg., Gerste 25 Pfg., Gries 28 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 2.— Mk., 500 Gramm Butter 1.20 Mk., Rindschmalz 1.20 Mk., Schweineschmalz 60 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 42 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig. — Sonstige Naturalien: 1. Kstr. Waldbuchenholz 42.—, Waldtannenholz 32.— Mk., 50 Kilo Heu 4.30, Stroh 2.45 Mk. Fische: 500 Gramm Aal 1.— Mk., Bärsch 40 Pfg., Hecht 0.90 Mk., Bresen 45, Weißen 40 Pfg., Karpfen 0.80, Schleien 0.95 Mk., Rothaugen 30, Karrtsch 30, Zander 0.— Pfg.

Ettlingen, 16. Okt. Fleischtaxe für die Stadt Ettlingen vom 16. bis mit 31. Oktober 1892 nach den schriftlichen Anmeldungen der hiesigen Metzger. Alles per 1/2 Kilo. Franz X. Wilh. Schneider Ochsenfleisch —, Rindfleisch 56, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Eduard Stein Ochsenfleisch —, Rindfleisch 56, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Christian Britsch Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 54, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch 70— Pfg.; Adolf Stein Ochsenfleisch —, Rindfleisch 56, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Eduard Reich Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 56, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch —— Pfg.; Sigm. Machol Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 56, Schweinefleisch —, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Herm. [illegible] Ochsenfleisch 64, Rindfleisch 56, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Gebrüder Williard Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 54, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch 40—50 Pfg.; Karl [illegible] Ochsenfleisch 64, Rindfleisch 56, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch —, Hammelfleisch — Pfg.; August Schroder Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 56, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.

Durlach, 15. Okt. 50 Kilo alter Hafer 9.—, neuer 7.20, Gerste 0.— Mk., 1/2 Kilo Erbsen 20, Linsen 30, Bohnen 18 Pfg., 1 Kilo Halbweißbrod 34, 1½ Kilo Schwarzbrod 38 Pfg., 1/2 Kilo Ochsenfleisch 66, Rindfleisch 50, Schweinefleisch 70, Hammelfleisch 60——, Kalbfleisch 60 Pfg., Butter 1.20 Mk., 10 Eier 60—— Pfg., 20 Liter neue Kartoffeln 0.70 Mk., 50 Kilo neues Heu 4.—, Stroh 2.——2.50 Mk.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 14. Okt. Theodor Holz von hier, Kunstmaler hier, mit Wilhelmine Marcel von hier. — Alexander Koch von Odenheim, Installateur hier, mit Josefine Wild von Oetigheim.

Eheschließungen: 15. Okt. August Schmittbauer von Kehl (Dorf), Revisor hier, mit Paulina Compter von Erlenbronn. — Augustin Schwarz von Oelberg, Veterinär in Zweibrücken, mit Mathilde Eichhorn von Külzheim. — Reinhold Streiberger von hier, Chemiker hier, mit Luise Bickel von Hagsfeld. — Josef Matheis von Streitberg, Maschinenschlosser hier, mit Karolina Haas von Röttbach. — Theodor Metzger von hier, Zimmermann hier, mit Christina Pfeifer von hier. — Jakob Dennig von Singen, Taglöhner hier, mit Karoline Mechammer Wittwe von Untermutschelbach. — Johannes Greiner von hier, Wagmeister hier, mit Frieda Kräh von Rathenfeld. — Johann Raab von Untergrombach, Wirth in Untergrombach, mit Magdalena Berdon von Bühl. — August Volk von hier, Bureau-Assistent in Heidelberg, mit Elisabetha Schwall von Daxlanden. — Jakob Schall von Wurmberg, Goldarbeiter hier, mit Katharina Wagner von Wössingen.

Geburten: 10. Okt. Friedrich Wilhelm, Vater August Hettinger, Schneider. — 11. Okt. Wilhelmine Sofie, Vater Johann Scheffel, Kutscher. — Luise Johanna, Vater Johann Valentin Schleypers, Taglöhner. — 12. Okt. Emma Karolina, Vater Heinrich Becker, Schuhmacher. — Johann Emil, Vater Johann Petra, Fabrikarbeiter. — Elise Bertha, Vater Karl Strobel, Dreher. — 13. Okt. Elisabetha, Vater Jos. Rückert, Bahnhofarbeiter.

Todesfälle: 14. Okt. Karl, alt 1 Monat 27 Tage, Vater Franz Doll, Metzgermeister. — 15. Okt. Karoline, alt 2 Jahre, Vater Jakob Sitzler, Taglöhner. — Eugen Merl, alt 18 Jahre, Vater Johann Merl, Centralassistent.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Verlag von Rudolf Barth in Aachen.
Durch die Unterzeichnete ist zu beziehen:
HYPNOTISMUS. Erscheinungen, Erklärungs-Versuche, Gefahren. Deutsch n. **R. F. Finlay,** S. J., enthält alles Nöthige über diese moderne Wissenschaft in verständlicher Form. Preis 80 Pf., franko 90 Pf. 6.6
Freiburg im Breisgau
Literarische Anstalt
und deren **Agentur in Karlsruhe,** Herrenstrasse 34.

Professor
Dr. Edwin Klebs
zeigt an, dass er sich in
Karlsruhe
niedergelassen hat und sich mit der Behandlung für Krankheiten
der Lunge u. des Kehlkopfes
beschäftigen wird. 3.3
Wohnung: **Kaiserstrasse 186 I.**
Sprechstunde 2—4 Uhr Nachm.

Anzeige.

Zugelassen bei **Großherzoglichem Landgericht Karlsruhe,** habe ich mich daher als
Rechtsanwalt
niedergelassen. 2.2
Meine Geschäftszimmer befinden sich **Kaiserstrasse 203,** eine Treppe hoch.
Karlsruhe, 11. Oktober 1892.
Dr. Heinrich Haas,
Rechtsanwalt.

Im Verlage der **Bonifacius-Druckerei** in **Paderborn** ist eine Anzahl kleiner, leicht aufführbarer
Theaterstücke
erschienen, welche sich vorzüglich zur Aufführung in Gesellen-, Gesang-, Krieger-, Turn- und anderen Vereinen eignen. Dieselben enthalten meist nur Männerrollen und kosten das Stück 30 und 45 Pfg. Ansichtssendungen an Geistliche, Lehrer, Vorsteher von Vereinen 2c. werden auf Wunsch von jeder soliden Buchhandlung des In- und Auslandes, sowie von der Verlagshandlung gemacht. Katalog gratis und franko. 3.2
Neu erschienen ist:
Er ist verrückt.
Lustspiel in einem Aufzug von L. Rey. (11 Männerrollen.) 9 S. 30 Pfg.

---

110 Kaiserstrasse 110,
KARLSRUHE.
Special-Niederlage
der
Hof-Chocoladen-Fabrik
Gebrüder Stollwerck
Köln a. Rh.,
Grossherzogl. Bad., Königl. Preuss. und Kaiserl. Oesterreich. Hoflieferanten,
empfiehlt seine **Chocoladen** und **Cacao,** und macht ganz besonders aufmerksam auf
Dr. Michaelis
— **Eichel-Cacao** —
und die berühmten
Stollwerck'schen Brustbonbons
gegen Husten und Heiserkeit.
Emil Essing.
110 Kaiserstrasse 110, Karlsruhe.

Für eine mechanische
Baumwollbuntweberei
Mitteldeutschlands von 60 Stühlen wird wegen Todesfalles eines kaufmännisch und technisch gebildeter junger Mann (Katholik) für dauernde Stellung gesucht, der in der Lage ist, die Fabrikation und den Betrieb vollständig selbständig zu leiten. Nur solche Bewerber, welche über genügende Kenntnisse verfügen und die nothwendige Erfahrung besitzen wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse und Angabe ihrer Gehaltsansprüche melden. Gefl. Off. unter F. Nr. 654 an Haasenstein und Vogler, A.-G. Frankfurt am Main erbeten. 3.2

In einer Fabrikstadt Mittelbadens ist ein **zweistöckiges Wohnhaus** mit gut gehendem **gemischten Waarengeschäft** Familienverhältnisse halber, zu verkaufen. Das Haus steht in schönster Lage der Stadt und ist verbunden mit Seitenbau, Oekonomiegebäude nebst Garten. Das Geschäft ist am Platze wie auch auswärts gut eingeführt, und bietet einem tüchtigen Kaufmann eine gesicherte Existenz. Etwaige Offerten vermittelt unter *O. E. Nr. 141* die Expedition dieses Blattes. 3.3

Commis-Gesuch.
Zum sofortigen Eintritt suche für mein Spezerei- und Kurzwaaren-Geschäft einen gut empfohlenen jungen Mann, freundlichen Verkäufer. 2.2
Rastatt. **A. J. Jung.**

Karlsruher Colosseum
Täglich Vorstellung.
Künstler I. Ranges.
Anfang 8 Uhr Abends.

Bekanntmachung.

Die Vornahme von Wahlen zum Katholischen Stiftungsrath betr.

In Folge der höheren Orts angeordneten Vermehrung der Zahl der Mitglieder des Katholischen Stiftungsraths und des Ausscheidens einiger bisheriger Mitglieder, fällt die Vornahme von Neu- bezw. Ergänzungswahlen zu dieser Behörde nothwendig.

Dies bringen wir zur Kenntniß der katholischen Kirchengemeindegenossen mit dem Anfügen, daß die gemäß § 2 der Verordnung des Großherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 26. November 1890, betr. die Bestellung der Stiftungsräthe und die Wahl derselben in katholischen Kirchengemeinden, aufgestellte Wahlliste
vom Donnerstag, den 20. bis Samstag, den 22. l. M., jeweils in der Zeit von Morgens 9 bis Abends 5 Uhr,
und zwar getrennt für die Pfarrangehörigen der St. Stephanskirche und der Liebfrauenkirche in den Sakristeien dieser Kirchen zur öffentlichen Einsicht aufliegt.

Einsprachen gegen die Liste können während dieser Zeit bei dem unterzeichneten Vorsitzenden des Stiftungsraths schriftlich oder mündlich eingereicht werden; nach Ablauf der Auflegungsfrist sind Einsprachen nicht mehr zulässig.

Ueber rechtzeitig erhobene Einsprachen wird der Stiftungsrath eine Entscheidung geben, die den Betheiligten binnen drei Tagen nach Ablauf der Einsprachsfrist, also spätestens am 25. l. M. zugestellt werden wird.

Gegen die Entscheidung des Stiftungsraths steht den Betheiligten binnen einer unerstrecklichen Frist von fünf Tagen die Beschwerde an den Katholischen Oberstiftungsrath zu.

Sollte eine Einsprache vom Stiftungsrath nicht rechtzeitig entschieden werden, so kann der Betheiligte binnen einer Frist von acht Tagen vom Ablauf der Auflegungsfrist an die Entscheidung des Katholischen Oberstiftungsraths unmittelbar anrufen.

Karlsruhe, den 12. Oktober 1892.

Katholischer Stiftungsrath.
J. Benz, Pfarrer.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.
Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:
Hansjakob, H., Jesus von Nazareth, Gott in der Welt und im Sakramente. Sechs Vorträge, gehalten in der Fastenzeit 1890 in der Kirche St. Martin zu Freiburg. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Zweite, verbesserte Auflage. gr. 8°. VIII u. 1 0 S. M. 1.40.
Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.
Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:
Unsere Volkstrachten.
Ein Wort zu ihrer Erhaltung von **Pfarrer Hansjakob.**
gr. 8°. (24 S.) 25 Pf.
Der Verfasser richtet dieses Mahnwort an alle jene deutschen Bauersleute, die heute noch den alten Trachten treu sind — von der Nordsee bis zu den Tiroler Alpen und von den Schweizer Firsten und vom Schwarzwald bis zu den steirischen Bergen — und an alle, die dazu beitragen können, daß unserm Volke, soweit es heute noch im alten „Häs" geht, diese seine Tracht lieb und werth gemacht werde. 2.1
Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Weine in Flaschen.

Franz Pyhrr zum Kopf,
seit dem Jahre 1770 bestehendes Haus,
in Freiburg im Breisgau.
Reichhaltiges Lager in vielfach prämiirten
Badischen Weiss- und Rothweinen.

Tischweine:
1884, 1886, 1888, 1889, 1890 u. 1891er zu 36 Pf., 54 Pf., 66 Pf., 72 Pf., 88 Pf., 80 Pf. und M. 1,08 die ¹/₁ Flasche.

Rothe Landweine:
1884, 1886 und 1887er zu 80 Pf., M. 1.—, M. 1.20 und M. 1.60 die ¹/₁ Flasche.

Alte Markgräfler, Kaiserstühler und bad. Unterländer
von M. 1.25 bis M. 2.— die ¹/₁ Flasche.

Pfälzer-, Rhein- und Mosel-Weine
von M. 2.— bis M. 5.— die ¹/₁ Flasche.

Bordeaux, Burgunder und Italiener
von M. 1.20 bis M. 7.— in Flaschen, eigene Abzüge.

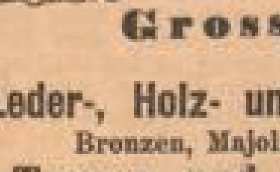
Südweine (direkter Import):
Malaga, Madeira, Marsala, Muscat, Portwein, Sherry, Vermouth und 1870er Lagrimae Christi.

Altes Schwarzwälder Kirschenwasser, eine Specialität des Hauses.
Cognac vieux, M. 3.50. **Cognac fine Champagne** (Henessy & Cie.), M. 5—.

Grösste Rebbesitzungen in Freiburg's Gemarkung.

Preislisten sowie Proben stehen gratis und franko zu Diensten.

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,
32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
Herren-Filzhüte,
das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

Friedrich Blos,
Grossherzogl. Hoflieferant,


F. Wolff & Sohn's Détail,
Kaiserstrasse 104,
Ecke der Herrenstrasse,
KARLSRUHE,
empfiehlt sein
Grosses Lager
von
Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.
Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art.
Trauer- und Fantasie-Schmuck.
Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.
Fortwährend Eingang von Neuheiten.
Fernsprech-Anschluss Nr. 213

Konstanz
Katholisches Vereinshaus St. Johann
beim Münster. (Aktien-Gesellschaft).
Großer gewölbter Festsaal.
Eine Treppe hoch geräumiger Wirthschaftssaal und Lesezimmer.
Oeffentliche Wirthschaft.
Nur reelle Weine, Bier und Kaffee, Speisen nach der Karte,
Jeden Dienstag Vereinsabend des kath. Männer-Vereins.
NB. Die Buchdruckerei, Redaktion und Expedition der „Konstanzer Nachrichten" befinden sich im Hintergebäude von St. Johann. 16.8

Karlsruhe.
Geschäftsübergabe u. Danksagung.
Ich Unterzeichneter mache hiemit dem verehrlichen Publikum bekannt, daß ich mein Geschäft: Gasthaus zum Zähringer Löwen, Adlerstraße 18, an Herrn Jean Lurz übergeben, für das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen bestens danke und bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Achtungsvollst
Jakob Kreutz.

Auf Obiges Bezug nehmend, mache dem T. Publikum bekannt, daß ich bemüht sein werde, durch Verabreichung von guten Speisen und Getränken die Zufriedenheit der mich besuchenden Gäste zu erlangen.
Hochachtungsvollst
Jean Lurz,
früherer Oberkellner bei Herrn Wilh. Geiger, Bahnhofrestauration Heidelberg.

Tuch-Abtheilung.
Eingang Lammstraße. Eingang Lammstraße.
Großes Sortiment in **Tuchen, Buckins, Cheviots, Loden, Diagonals** und **Paletot-Stoffen** empfiehlt in vorzüglichen Qualitäten 25.6
Wilh. Wolf jr.

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,
Excelsior Normalhemden,
— **absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart,** —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.
Vorräthig in allen Größen und Halsweiten,
sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.
Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.
Nur allein acht bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

Wiener
Schuhwaaren-Lager
S. Illig,
Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,
empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:
Herren-Zug- und **Schnürstiefel** in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Wichsleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an,
Herren-Zug- und **Schnürschuhe** in verschiedenen Sorten,
Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,
Damen-Zug-, Knopf- und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an,
Damen-Knopf- und **Schnürschuhe** von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten,
Knaben-, Mädchen- und **Kinder-Stiefel** und **Schuhe.**
Große Auswahl in **Pantoffeln** und **Schlappen.**
Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Lack, Biberkins, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-An- und **Ausziehe** u. s. w.
Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.
Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

Vergebung von Bauarbeiten.

Nachstehend aufgeführte Bauarbeiten zu Erbauung einer neuen **kathol. Filialkirche** zu **Bermersbach** bei Forbach, Amt Rastatt, sollen auf dem Wege der öffentlichen Bewerbung im Einzelnen vergeben werden.

	im Betrag von Mark
1. Erd- und Maurerarbeiten	25229
2. Verputzarbeiten	1002
3. Steinhauerarbeiten	12685
4. Zimmermannsarbeiten	6399
5. Schreinerarbeiten	3736
6. Glaserarbeiten	1539
7. Schlosserarbeiten	1244
8. Schmiedarbeiten	[illegible]
9. Blechnerarbeiten	130
10. Schieferdeckerarbeiten	532
11. Maler und Anstreicherarbeiten	2400

Die hiefür maßgebenden Pläne, Kostenanschläge und Bedingungen liegen auf dem Gemeindehause zu Bermersbach zur Einsicht auf. Die Angebote sind nach Prozenten des Voranschlages ausgedrückt, mit entsprechender Aufschrift versehen und verschlossen längstens bis **Samstag, den 29. Oktober d. J.,** Vormittags 10 Uhr, bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Bermersbach, 6. Oktober 1892.
Der Gemeinderath.
Fritz, Bürgermeister.

Kardinal-Kaffee
von **L. Zimmermann's Kaffee-Rösterei, Mannheim**
ist unübertrefflich an Aroma, Reinheit und Ergiebigkeit. Käuflich in ¹/₂ und ¹/₄ Pfd.-Paketen mit Schutzmarke „Kardinal" zum Preis von M. 1.60 bis M. 2.— für 1 Pfd.
Einen Probekauf sollte jede praktische Hausfrau machen; sie wird überrascht sein von den Vorzügen dieser wirklich reellen Marke.
Niederlage bei Viktor Merkle, Karlsruhe.

Schöttler's Habana-Cigarren
aus den edelsten Habana-Tabaken nur bester Ernten gearbeitet.

Regalia Reina	¹/₁₀₀ M	15
Para Usted	"	12
Flor de ed gusto	"	12
Panetelas Londres	"	10
Regalia Princesa	"	10

Probe-Sortimente:
Habana-Sortiments-Kisten mit je 20 Stück der unterstehenden Habana-Cigarren 100 Stück . . . . M 12
Alleinige Verkaufsstelle bei
G. Schneider,
Kaiserstrasse 122,
KARLSRUHE.

Neues
feinstes Filder-Sauerkraut,
neue Essig- und Salzgurken
empfiehlt
J. B. Klingele, Nachfg.,
71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße.

Vereinslokale.
Zwei kleine für sich abgeschlossene Lokale sind **Marienstraße 16** an zwei Vereine sogleich zu vermiethen. Zugleich empfehle ich den im Hause befindlichen **großen Saal** den geehrten Vereinen zur gefälligen Benützung. Auch sind noch einige Abende auf der **Kegelbahn** zu vergeben.
Näheres beim Wirth **Grüttner.**

Verantwortlich für den redaktionellen Theil J. Böttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.